Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 M., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spendhaus 6. — Telephon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postscheckkonto Danzig 2946. Expedition: Am Spendhaus 6. — Telephon 3200.

Nr. 205 | Donnerstag, den 2. September 1920 | 11. Jahrgang

Um Danzigs Schicksal in Paris.

Danzigs Schicksal vor dem Abschluß!

Oberkommissar Tower geht nach Paris.

Oberkommissar Sir Reginald Tower hat sich gestern zu Vertretern der Danziger Presse dahin geäußert, **daß er nunmehr am Montag zur endgültigen Regelung der Danziger Frage nach Paris gehe.** Er bemerkte dazu, **daß die neuerliche Stellungnahme der Danziger Eisenbahner und Hafenarbeiter die Lage so geklärt habe, wie es Giolitti und Lloyd George in Luzern gewünscht hätten. Nunmehr dürfte auch eine stärkere Entente-Besatzung für Danzig nicht mehr in Frage kommen.**

Ursprünglich wollte Tower bereits am 15. Aug. über London nach Paris fahren. Er fährt nun fast drei Wochen später unter gänzlich veränderten Verhältnissen nach Paris. Diese drei Wochen haben die polnischen Interessenten in Paris rücksichtslos gegen Danzig und vor allem seine Arbeiterschaft ausgenutzt. **Die von uns gestern besprochene Sensationsmache des Pariser „Journals“ über Sir Tower selber beweist, mit wie wenig wählerischen Mitteln man von polnischer Seite bei den Pariser Entente-Gewaltigen gegen Danzig gewühlt hat und noch immer wühlt! Deshalb ist es unbedingt notwendig, daß man in Paris nicht hinter den Kulissen geheim über Danzigs Schicksal verhandelt, sondern seine Vertreter, darunter auch Vertreter der Arbeiterschaft, vollberechtigt an den Verhandlungen teilnehmen läßt.** Diese Forderung stellen wir grundsätzlich unter allen Umständen auf! Will man endlich mit der Versöhnung der Völker ernstlich beginnen, dann darf unser Danzig nicht auf Grund irgendwelcher, seit Jahrhunderten verstaubter, „historischer Erwägungen“ wie eine gebeliebige Sache verschachert werden. Alle polnischen „Beweise“ können an dem deutschen Charakter Danzigs nichts ändern. Wer nicht die brutalste nationale Unterjochung will, der darf an dieser grundlegenden Tatsache nicht vorübergehen. Um zu verhindern, daß Danzig nicht schmähliches Unrecht geschieht, muß dafür gesorgt werden, daß es seine Sache in Paris durch eigene Vertreter, die seine Verhältnisse und seine Wünsche genau kennen, führen kann. Dabei darf auch die Grundfrage unserer staatsrechtlichen Existenz nicht übergangen werden: **Das Verlangen nach freier Volksabstimmung für Danzig und Pommerellen.**

Polnische Scharfmacherei gegen Danzig.

Der Korrespondent des Pariser „Petit Journal“, der unlängst seine neuesten „Enthüllungen“ über Sir Reginald Tower veröffentlichte, hat sich mit dem polnischen Unterstaatssekretär Dombrowski in Danzig unterhalten, **der ihm lang und breit von den „deutschen Intrigen“ in Danzig erzählt hat,** was den Korrespondenten zu folgendem Schluß führt: **Es ist Zeit, dem Freistaate Danzig zu verstehen zu geben, daß er nicht eine Provinz des Deutschen Reiches ist, sondern eine Verlängerung des polnischen Staates an das Meer gemäß dem Friedensvertrage und der Geschichte. —**

Der Herr Dombrowski hat sich schon einen Namen als Beschimpfer der Danziger Eisenbahner gemacht. Gegenüber den Feststellungen des Arbeiter- und Beamtenrates der Danziger Eisenbahner, **daß Herr Dombrowski grob unwahre Beschuldigungen amtlich durch die Polnische Telegraphen-Agentur gegen sie verbreiten ließ, hat er bis heute geschwiegen!** Dafür setzt dieser famose „demokratische Politiker“ seine scharfmacherische Hetze gegen Danzig ungeniert fort. Aus der Geschichte Polens hat er nichts gelernt und nichts vergessen. Ihm ist die Versklavung Danzigs und seiner deutschen Bevölkerung das einzige Ideal. Die Kanonen der Entente-Panzerschiffe müßten nach seinem Willen sofort Tod und Verderben gegen Danzigs Rathaus und den Münster von St. Marien speien, um der „deutschen Intrigen“ in der unbotmäßigen Stadt ein für allemal Herr zu werden. Solche Unterjochungspläne haben bisher noch immer Schiffbruch erlitten. Aller Schwindel über „deutsche Intrigen“ Danzigs kann die schmählichen Vergewaltigungsabsichten, „demokratisch“ [illegible] polnischer Imperialisten nicht heilig sprechen. Aber eine Grenze hat jede Tyrannenabsicht.

Zusammenstöße in Italien

Mailand, 31. August. (T. U.) Am Sonntag fanden auf Veranlassung der sozialistischen Parteien in zahlreichen Städten Italiens Versammlungen statt, um die offizielle Anerkennung der Sowjetregierung zu verlangen. In Florenz kam es zu Zusammenstößen. Ein Polizist wurde getötet, worauf die Polizei das Feuer erwiderte. Es gab 2 Tote und viele Verwundete. Infolge dieses Vorfalles wurde ein allgemeiner Proteststreik in Fiorenz proklamiert. In Mailand kam es ebenfalls zu Zusammenstößen, die in eine Prügelei ausliefen. Es wurde auch geschossen, wobei mehrere Personen leicht verletzt wurden. Zur Solidarität mit Ausgesperrten in Terni streiken die römischen Elektroarbeiter.

Gesetzliche Prügelstrafe in Ungarn.

Budapest, 31. Aug. (W. T. B.) Die Nationalversammlung hat das Prügelstrafgesetz mit einer Mehrheit von 25 Stimmen angenommen.

Vergrößerung der amerikanischen Flotte.

Charleston (West-Virginia), 31. Aug. (Reuter.) Marinesekretär Daniel sagte in einer Rede: Die Verzögerung der Ratifizierung des Versailler Vertrages habe die Einstellung der Flottenvermehrung verhindert. Die Pläne für den Ausbau der amerikanischen Kriegsmarine seien infolgedessen nicht abgeändert worden. Daniel sagte: Wir bauen 18 Dreadnoughts, Schlachtkreuzer und ein Dutzend anderer mächtiger Schiffe, die unsere Flotte durch ihre Kampfkraft an die Spitze der Kriegsflotte der Welt rücken.

Russische Truppen in Bedrängnis.

Wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, so ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß bei Johannisburg nochmals größere Angriffe von Russen erfolgen. Zwei Abschnitte an der deutsch-polnischen Grenze sind augenblicklich noch von Interesse, einmal die Gegend gegenüber von Johannisburg und Bialla, und dann die Gegend gegenüber Marggrabowa.

Schon seit Tagen kreisen in Lyck Gerüchte, daß gegenüber Bialla zwischen Kolno, Szczucyn und Lomcza, im Raume von Stawiski sich noch größere Mengen Russen aufhalten. Diese Gerüchte scheinen sich nunmehr zu bestätigen. **40 000 Mann bolschewistische Truppen sind hier anscheinend von den Polen eingeschlossen. Ein Durchschlagen nach dem Osten, dürfte schwer fallen, so daß als Auswege nur Gefangenschaft oder Uebertritt nach Deutschland bleibt, wenn es ihnen gelingen sollte, die polnischen Truppen zwischen ihnen und der deutschen Grenze zu überlaufen.**

Der polnische Heeresbericht vom 31. August meldet von der Nordfront erfolgreiche Kämpfe, während im Süden die russische Reiterarmee Budjonnys, unterstützt von den bei Cholm operierenden Truppen, den Eisenbahnknotenpunkt Samostje (Bahnlinie Lublin — Samostje — Lemberg) eingeschlossen hat.

General Wrangel in der Defensive?

London, 1. Sept. „Times“ berichten aus Konstantinopel: Es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß General Wrangel sich in der Krim auf die Defensive beschränken werde, so daß er nötigenfalls die Gegend nördlich der Krim aufgeben werde, um seine Offensivstreitkräfte im Südkaukasus und im Dongebiet einzusetzen. Nach demselben Blatt wäre die Räumung von Jekaterinodar und Noworossijsk eine von Wrangel angeordnete Finte.

Neue Friedensverhandlungen in Riga.

Aus Warschau melden die „Times“, daß die lettländische Regierung der Verlegung des polnisch-russischen Verhandlungen nach Riga zugestimmt habe.

Die Aeußerungen des Marschalls Pilsudski, **daß das polnische Heer bei seinem Vormarsch an den ethnographischen Grenzen Polens nicht stehen bleiben könne,** haben dem „Nieuve Rotterdamschen Courant“ zufolge in London einen besonders unangenehmen Eindruck gemacht. Den Blättern zufolge liegen in amtlichen Kreisen außer den Berichten über Pilsudskis Aeußerungen noch andere Anzeichen vor, **die darauf hindeuten, daß die polnischen Militaristen geneigt sind, den nachdrücklichen Rat der Alliierten, die in Versailles festgesetzte Grenze nicht zu überschreiten, unbeachtet lassen.**

Unabhängige Niederlage in Hamburg.

Am Sonntag hat die Neuwahl der Hamburger Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes stattgefunden. Mit großer Mehrheit ist die sozialdemokratisch-paritätische Liste Petersen-Wagner gewählt worden. Es wurden insgesamt 11 985 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die paritätische Liste im Durchschnitt gerechnet 7808 Stimmen, wohingegen die U.-S.-P.-Liste nur durchschnittlich 4177 Stimmen auf sich vereinigen konnte. 27 Stimmen waren ungültig zersplittert. Die Diktaturapostel haben eine entschiedene Niederlage erlitten. —

Hierdurch ist mit fast doppelter Stimmenzahl von der wirklichen Masse der Hamburger Metallarbeiter der unabhängige Terror gebrochen worden, der ihre Organisation fast ein Jahr lang unter selbstverständlicher Berufung auf die „Stimme der Masse“ unterjocht hat! So wird es nach unserer Ueberzeugung überall geben, wo man die Arbeiter nach ungehinderter Aufklärung dazu aufrufen wird, sich von den linksradikalen Phrasendreschern und Revolutionsspekulanten zu befreien.

Der russische „Räte“-Schwindel.

Eine „revolutionäre“ Warnung vor dem Räteparadies.

In unsern gestrigen Ausführungen zu dem Beschluß der Danziger Hafenarbeiter, der sich für die Entlöschung aller polnischen Ladungen aussprach, haben wir uns auf einen Artikel des unabhängigen Abgeordneten und Parteivorstandmitgliedes Wilhelm Dittmann in der Berliner „Freiheit“ über sehr böse russische Erfahrungen deutscher Arbeiter bezogen. D. beginnt seinen Leitartikel in der Nr. 358 der „Freiheit“ von Dienstag früh mit folgender wörtlicher Einleitung:

„Wer nicht hören will, muß fühlen. Wie oft ist nicht in Deutschland seit Jahr und Tag gewarnt worden, unter den jetzigen Verhältnissen nach Rußland auszuwandern. Alle solche Warnungen, mochten sie nun ausgehen von irgendwelchen Instanzen oder Organen unserer Partei oder von dem Vertreter der Sowjetregierung in Berlin, wurden nicht beachtet, oder gar als Zeichen von Rußlandfeindschaft oder Unfähigkeit, das eigene Land zu vertreten, ausgegeben. Jetzt ist der erste Transport deutscher Arbeiter, die allen Warnungen zum Trotz nach Rußland ausgewandert sind, dort eingetroffen und ist nun auf das bitterste enttäuscht über die Verhältnisse, die er in Rußland vorgefunden hat.“ —

Dittmann, ein ganz echter unabhängiger „Revolutionär“, erzählt dann, daß die Auswanderer, 70 Familien, die in die nordrussischen Gouvernements Wologda und Wjatka und 120 Industriearbeiter, die in die Maschinenbauanstalt Kolomna bei Moskau wollten, von Stettin bis Reval den Dampfer benutzten, auf dem Crispien, Dittmann usw. zur Sowjet-Internationale nach Moskau fuhren. Die estländische Regierung machte den armen Leuten, die nur Pässe bis Reval hatten, große Schwierigkeiten. Erst nach vieler Mühe konnten Dittmann usw. für sie die Durchfahrt nach Rußland erreichen.

Mit dem Eintritt der Deutschland-Müden in das gelobte Land ihrer revolutionären Träume begann eine Enttäuschung nach der anderen. Dittmann hörte in Moskau, daß die Industriearbeiter zwar in Kolomna angekommen wären, daß es aber sofort zu Differenzen mit ihnen gekommen ist. Dittmann schreibt darüber selber:

„Ein Teil von ihnen weigere sich, zu arbeiten und wolle zurück nach Deutschland. Es sei ihnen in Deutschland alles ganz anders geschildert worden, ihnen sei gesagt worden, daß sie in eine kleine Fabrik für sich kämen, die sie selber verwalten sollten, daß Wohnungen für alle vorhanden seien, daß die Ernährung gut und reichlich sei, und jetzt sei nichts von alledem wahr. Von den russischen Arbeitern seien sie sehr unfreundlich empfangen worden. Man habe gefragt, ob sie gekommen seien, den russischen Arbeitern das letzte Brot wegzunehmen, ob sie die Plätze der russischen Arbeiter einnehmen wollten, damit diese in die Schützengräben geschickt werden könnten usw. Wegen ihrer Weigerung in der Fabrik, die nach ihrer Meinung völlig verwahrlost sei und in der die Arbeiter selber nichts zu bestimmen hätten, zu arbeiten, seien sie von der Fabrikverwaltung und von einem Vertreter der Sowjetregierung als „Konterrevolutionäre“ beschimpft worden.“

Am 7. August besuchten Dittmann usw. die Maschinenfabrik, in der früher 17 000, jetzt aber nur noch 5000 Arbeiter beschäftigt sind. Sie fanden den Betrieb unheimlich verwahrlost. Die russischen Arbeiter kamen nur freiwillig zur Arbeit, um einen größeren Lebensmittelanteil, den „Pajock“, zu erhalten. Ganze Stunden standen sie untätig, drehten Zigaretten und plauderten. Die deutschen Arbeiter erklärten, daß jeder von ihnen, obwohl sie nicht eingearbeitet seien und schlecht ernährt würden, eben soviel arbeite, als fünf Russen. Der größere Teil der eben eingewanderten Deutschen wollte daher unbedingt nach Deutschland zurück. Diese, 40 Unabhängige, 18 Spartakisten, 6 A. A. U. D.-Spartakisse, 8 Gewerkschaftler und 7 Unorganisierte hielten eine Versammlung in Gegenwart Dittmanns ab. Sie beschwerten sich, daß man sie belogen und betrogen habe. Die russische Regierung verweigere jetzt die Rückreise! Die Lebensmittelverhältnisse seien so, daß sie nicht leben könnten. Einige seien schon im Krankenhause und seien [illegible] klagte, daß das Brot schlecht und voller Häcksel ist und daß man verhungern müsse! Die Zugewanderten wurden als Unbeliebige und Konterrevolutionäre beschimpft.

„Hier ist kein Kommunismus, was hier ist, taugt nichts“,

klagte ein unabhängig-spartakistischer Sprecher. Er erzählte dabei noch: „Als ich gestern versuchte, auf dem Markt einige Nähnadeln zu 1 Rubel das Stück, die hier sonst 20—60 Rubel kosten, zu verkaufen, um Geld für Lebensmittel zu bekommen, wurde ich verhaftet und erst nach geraumer Zeit wieder freigelassen. Jetzt soll ein Protokoll aufgenommen sein, nachdem ich durch Spekulation 120 000 Rubel verdient hätte.“ In einer zweiten Rede sagte derselbe Redner: „Noch weitere Transporte nach Rußland müßten verhindert werden. Ihre Familien müßten in die größte Not geraten, wenn sie unterwegs sein sollten.“ Der Verdienst reicht nicht aus, was seine 11 bis 12 000 Rubel monatlich, wo ein Pfund Butter allein 3500 Mark koste und alle übrigen Lebensmittel ausgeschlossen,

ähnlich teuer seien. Sie wären von allem abgeschnitten, nicht einmal Briefe könnten sie nach Deutschland senden."

Ein anderer klagte: Er habe 35 Jahre für den Sozialismus gearbeitet und sei ausgewandert, Rußland aufbauen zu helfen und der Weltrevolution zu dienen. Aber der Hunger mache ihm das unmöglich. — **Ein Beschwerdeführer wendete sich scharf gegen die Täuschung der deutschen Arbeiter durch** die unabhängig-spartakistische „Rätezeitung“. Dittmann, Däumig und Crispien **suchten die Betrogenen** zu beruhigen. Aber es half nichts. Der Bolschewist M a k a r o f f, einer der Leiter der Fabrik, goß durch seine Ausführungen geradezu Oel ins Feuer. Er warf den vor ihm stehenden Proletariern vor, daß sie **konterrevolutionär und bürgerlich dächten und nur um die eigenen Interessen besorgt wären.** Auf die empörten Zurufe der beschimpften Arbeiter rief Makaroff ihnen zu, **ob jeder von ihnen denn ein Kindermädchen haben wolle?!** Alle deutschen Arbeiter forderten dringend, wieder nach Deutschland zu dürfen. Schließlich versprach Crispien den Enttäuschten, für sie alles Mögliche zu tun und endete: **„Auf Wiedersehn in Deutschland!“**

Später sind dann sieben der Betrogenen aus Kolomna als blinde Passagiere nach Moskau gefahren, wo Dittmann sie wiederfand. Radek und Bucharin versprachen Dittmann, auch für die deutschen Arbeiter jede Erleichterung. Am folgenden Morgen ging er mit einem der Eingewanderten zum russischen Arbeitsminister Schmidt. Er traf aber nur seinen Vertreter, einen Arbeiter Serebrjakoff, der aber nur russisch sprach. Für ihn führte ein deutschsprechender jüngerer Genosse Danilewitsch das Wort, der bereits vorher bei den deutschen Arbeitern in Kolomna gewesen und sie dort „Konterrevolutionäre“ und „Weißgardisten“ tituliert hatte. Er zeigte auch in der Aussprache mit uns so wenig Verständnis für die ganze Situation, daß er den klassischen Ausspruch tat:

„Wir können chinesische Kulis und deutsche Arbeiter nicht verschieden behandeln.“

Selbst Dittmann war hierüber so entrüstet, daß er noch einmal zu den führenden Sowjetgrößen ging. Diese beschwichtigten ihn erneut und versprachen alles Mögliche. Doch gibt er auf diese Versprechungen selber nichts. Seinen Artikel endet er mit der Hoffnung darauf, daß den armen deutschen Proletariern geholfen werden möge, ehe der grausame russische Winter mit seinen Schneemassen und seiner barbarischen Kälte einsetze!

Dieser Blick in das autokratisch-terroristische Sowjet-Paradies und die dort praktisch geübte internationale Brüderlichkeit wird den Danziger Arbeitern eine wertvolle Lehre sein. Es ist sehr bemerkenswert, daß Dittmann in seiner Rede vor den Arbeitern in Kolomna, nachdem er Rußlands Notlage geschildert hatte, sagte:

„Wenn ich vor 4 Wochen in einer Versammlung in Deutschland Ihnen dasselbe gesagt haben würde, dann hätten Sie mich wohl kaum ausreden lassen. Jetzt haben Sie es am eigenen Leibe erfahren, wie recht wir mit unseren Warnungen vor einer Auswanderung nach Rußland unter den jetzigen Umständen hatten.“ Und der ganz unentwegte Herr Däumig fügte u. a. hinzu: **„Man dürfe nicht vergessen, daß die Russen noch vor kurzem Leibeigene, „zweibeinige Tiere“, gewesen** und daß die Zarenwirtschaft, der Weltkrieg und der Bürgerkrieg trostlose Zustände geschaffen hätten. Er verstehe die Klagen über die schlechte Ernährung usw. sehr wohl. Ein Deutscher könne das Brot, das etwa aussehe, wie unser Torf, kaum essen, aber man müsse versuchen, sich in das Unvermeidliche zu schicken."

Arbeiter Danzigs! So redeten die unabhängigen Führer in Rußland, als sie sich vor den durch ihre russischen Rätephantasien getäuschten und verzweifelten deutschen Arbeitern verantworten sollten. Merkt es euch, was man den Betrogenen dort gesagt hat und sorgt dafür, daß auch ihr nicht solche bitteren Erfahrungen machen müßt!

•

Zu der Veröffentlichung des unabhängigen Abgeordneten Dittmann in der „Freiheit“ über die Zustände in Sowjetrußland bemerkt der „Vorwärts“: Daraus gehe hervor, daß der Niedergang Sowjetrußlands, das materielle Aussterben der russischen Städte erst von der bolschewistischen Revolution datiere. Jetzt sei der Riesenbetrug, der am deutschen Proletariat seit bald zwei Jahren mit der Sowjetherrlichkeit systematisch versucht werde, restlos aufgedeckt. Dittmann stellt fest: Nur auf dem Fundament der Passivität und Kulturlosigkeit der russischen Volksmassen in Stadt und Land konnte die bolschewistische Diktatur errichtet werden. **Preßfreiheit, Vereins- und Versammlungsfreiheit und persönliche Freiheit sind für andere als Kommunisten so gut wie aufgehoben! Die Wahlen erfolgen öffentlich, geheime Wahl ist verboten, unbequeme Wahlen werden kassiert. Die allgemeine Wehrpflicht ist wieder eingeführt, Deserteure werden erschossen. Arbeiter und Angestellte dürfen nicht streiken, sonst werden sie in Konzentrationslagern zur Arbeit gezwungen. Von den Mitgliedern der kommunistischen Partei ist der größte Teil in irgendeiner Sowjeteinrichtung angestellt.**

Deutschland.

Polnische Anerkennung deutscher Gesetzlichkeit.

Den „P. P. N.“ wird von zuverlässiger Seite geschrieben: Herr Roman Dmowski kam vor einigen Tagen von Warschau nach Posen, um die Bewohner der ehemals deutschen Gebiete Polens zur Rettung des Vaterlandes aufzurufen. „Von den Männern Großpolens?“ so führte er in seiner Ansprache aus, „sei nicht bloß, wie von den Kongreßpolen, Strohfeuer, sondern die zum Endsieg über die Russen notwendige wahre Begeisterung zu erwarten. Sie seien im Kampfe mit dem verschlagenen aber zugleich gebildeten Feinde an Strenge und Disziplin gewöhnt worden, während im russischen Teilgebiete kein Recht, sondern nur der Wille der Behörde maßgebend sei.“

Im Munde des Herrn Dmowski wirkt eine solche Anerkennung deutscher Gesetzlichkeit jetzt ohne Zweifel überraschend. Waren es doch gerade Herr Dmowski und seine Leute, die bei der Entente am meisten mit der Darstellung von dem unter preußischer Willkür schmachtenden Polentum gearbeitet und erreicht haben. Wünschenswert wäre es freilich, wenn die polnischen Behörden in Posen und Westpreußen einigermaßen erkennen ließen, daß sie die in der preußischen Schule durchlebten Rechtszustände auch im Gedächtnis behalten hätten. Vielleicht setzt Herr Dmowski sich dafür ein, daß seine Landsleute im ehemals preußischen Gebiet der Republik Polen das Recht, was sie nach seinem Zeugnis in der deutschen Zucht kennen gelernt haben, nun auch ihren deutschsprachigen Mitbürgern zuteil werden lassen.

Danziger Nachrichten.

„Verrat“ der Spartakus-Unabhängigen.

Der Beschluß der Danziger Hafenarbeiter von Montag, der in der größten Notlage Danzigs auch dem Schicksal seiner Bevölkerung Rechnung trug, sollte von allen Seiten wenigstens mit Achtung aufgenommen werden. Hier haben harte Männer, die ehrlich die internationale Verständigung der Völker wollen, aber auch ihre Heimat und ihr eigenes Volkstum lieben, schwer mit sich gerungen. Sie konnten gar nicht anders, als den unerbittlichen Notwendigkeiten Rechnung tragen, die ihnen das Recht der freien Entschließung bei Gefahr der eigenen Vernichtung nahm, verständnisvoll zu beachten. Den bekannten linksradikalen Demagogen, die sich bisher der völligen Beherrschung der Hafenarbeiter sicher glaubten, sind nun alle Felle fortgeschwommen. Was ist diesen Leuten, die von den gewerkschaftlichen Kämpfen und Ringen der Danziger Hafenarbeiter gar nichts wissen und keinen Finger dazu gerührt haben, auch Heimat und Volkstum? Das sind diesen „internationalen“ Drahtziehern nur „reaktionäre“ Begriffe. **Dagegen, daß die englischen und französischen Arbeiter die Danziger Neutralität, trotz des Appells unserer deutschen Brüder, schutzlos gelassen haben, sagen die Danziger Unabhängigen und Spartakisten kein einziges Wort. Es ist ihnen aber eine unverzeihliche „internationale“ Sünde, daß Danzigs Hafenarbeiter nicht sich und Danzig für den russischen Sowjet-Terror besinnungslos ans Messer geliefert haben!** Das unabhängige „Freie Volk“ macht gestern nur recht süßsauer von dem Ergebnis der Abstimmung Mitteilung und nennt den Beschluß, so achtet man von dieser Seite Arbeiterbeschlüsse, „beschämend“. **Dabei haben die ersten unabhängigen Führer Kahn, Raube und Mau schon viel früher zu den Munitionsentladungen geraten!**

Die Führer der Danziger Spartakisten, die Herren Mertins und Klinger, spinnen selbstverständlich noch viel gröberes Garn. Als es vor dem Kriege tatsächlich galt, in Danzig gegen Reaktion und Unterdrückung zu kämpfen, da waren vor allem diese beiden heldenhaften „Revolutionäre“ überaus vorsichtig. Jetzt schreien diese Herren in einem heute früh allerdings nicht zu zahlreich angeklebten Plakat über den „Verrat“ der Hafenarbeiter. Sie fordern schleunigste Verwerfung der Neutralität Danzigs und sofortige Kriegsrüstung zugunsten von Sowjetrußland! Diese blutrünstige Friedensfeindlichkeit stellt das wahnsinnige Treiben solcher „revolutionären“ Phantasten richtig an den Pranger. So phantastisch denken aber die Erzeuger dieses Plakates doch nicht, daß sie nicht wissen sollten, was es in diesem Augenblick bedeutet. Haben die polnischen Imperialisten es nicht veranlaßt, dann hätten sie es veranlassen müssen. Besser können sie ja ihren Plänen auf die Unterjochung Danzigs in Paris gar nicht dienen. **Deshalb fragen wir mit aller hier gebotenen Offenheit: Wer hat die sicher nicht geringen Kosten dieses Riesenplakats getragen?!**

Im übrigen stellen wir gern fest, daß die Leser des Plakats es fast durchweg mit der gebotenen Nichtachtung behandelten. Danzigs Arbeiter sind viel zu verständig, als daß sie sich von geheimen Drahtziehern am Narrenseil zerren lassen sollten.

Das Verschwinden des Schweinefleisches.

dürfte so ziemlich das Tollste sein, was sich profitsüchtiger Eigennutz bisher gegen die Verbraucher Danzigs erlaubt hat. Wer erinnert sich nicht noch der bekannten Plakate in den Schaufenstern aller Danziger Fleischerläden? Darauf wurde den Hausfrauen nicht nur genug, sondern auch billiges Fleisch versprochen, wenn nur der „freie Handel“ wieder eingeführt und die [illegible] fluchwürdige „Zwangs“wirtschaft falle. Deshalb wurden die Danziger Hausfrauen aufgefordert, wenn sie ihr Wohl und die Gesundheit ihrer Angehörigen durch reichliche und billige Fleischnahrung bessern wollten, den Magistrat durch ihre Unterschrift aufzufordern, den Fleischhandel ganz freizugeben. Leider war man im Magistrat so weitsichtig, der „freiheitlichen“ Ausplünderung der Verbraucher die Wege zu ebnen. Aber das Wirtschaftsamt ließ uns einen großen Trost. Die Willkür der Fleischhändler sollte das Publikum doch nicht ganz schrankenlos schröpfen. Die Viehpreise wurden laufend amtlich kontrolliert und festgestellt. So war ganz leicht die angemessene Höhe der Fleischpreise nachzuprüfen. Dem Gerede der „notleidenden“ Fleischermeister, daß sie nicht genug verdienten, war damit allerdings auch der Boden entzogen. Niedrige oder auch nur angemessen mäßige Fleischpreise gab es darum aber noch lange nicht. Wohl waren alle Fleischerläden gepfropft voll Schweinefleisch. Die Preise aber blieben unsinnig hoch, fast genau so wie der frühere Schleichhandelspreis. Daran änderte sich auch unter der weiteren Wirkung der allein selig machenden „Freiheit“ des Handels nicht. Als dieser schamlose Wucher selbst dem Wirtschaftsamt zu arg wurde, stellte es öffentlich fest, daß die Preise im Vergleich zu den Viehpreisen unverantwortlich hoch wären. Dann setzte es die Preise für Schweinefleisch mit Wirkung vom 28. August so herab, daß sie wenigstens einigermaßen mit den Viehpreisen im Einklang standen. Gegenüber der Mitteilung des Wirtschaftsamtes, daß seine Preisbegrenzung eine wesentliche Ermäßigung der Preise bedeute, ersuchten wir es sofort, sich nicht mit dieser himmelblauen „Bedeutung“ zu begnügen, sondern ernstlich dafür zu sorgen, daß die Preise auch den Verbrauchern zugute kämen. Trotzdem ist nichts nach dieser Richtung geschehen. Wohl aber ereignete sich die übliche Verhöhnung der behördlichen Stellen, die die Preise regeln: Seit Sonnabend ist der ganze Schweinefleischreichtum aus den Läden verschwunden! Anfangs nahm man noch trotz der behördlichen Preisbeschränkung ungeniert die alten hohen Wucherpreise. Dann war das Schweinefleisch verschwunden von der Danziger Erde!

Gegenüber diesem Skandal müssen wir doch fragen, wie lange das Wirtschaftsamt denn noch dulden will. Dem Händler ist in diesem Falle jede Entschuldigung entzogen. Die Viehpreise sind amtlich festgestellt. Die Händler sollen ihren normalen Gewinn behalten. Sie boykottieren somit das Publikum allein zur Erpressung unverantwortlicher Wucherpreise! Wie lange will das Wirtschaftsamt diesem Treiben zusehen?! Will es etwa den Vorwurf dulden, daß es mit schuldig an diesem „Freiheits“kampf der Herren Fleischermeister usw. ist? Wenn es weiter gar nichts tut, als durch die Ermäßigung der Preise das künstliche Verschwinden der Waren zu verursachen, dann kann es ruhig einpacken. Hier muß entschieden zugepackt und ernstlich auch die Frage geprüft werden, ob der geringe Fleischverbrauch Danzigs überhaupt die Belastung durch den Profit für so viele Händler verträgt. Besondere Wuchergewinne sind in diesem Falle ganz unverantwortlich. Die Ernährung ist gerade für Danzigs Bevölkerung viel zu wichtig, als daß sie geldgierigen Händlern zur beliebigen Ausbeutung überlassen werden darf. Deshalb darf das Wirtschaftsamt den Wucherboykott der Fleischhändler nicht länger dulden. Den Händlern, die sich weigern, das Fleisch zu den neuen Höchstpreisen zu verkaufen, müßte unnachsichtlich der Verkauf entzogen werden. Wenn die Stadt die Fleischbewirtschaftung übernimmt, dann ist ein Fleischboykott, wie wir ihn jetzt erleben, auf alle Fälle unmöglich. Das Publikum darf dann nicht bloß die auf dem Papier billiger gewordenen Preise studieren, sondern ist auch gegen jede weitere Ausnutzung tatsächlich geschützt. **Weshalb zögert also das Wirtschaftsamt, diesen allein nützlichen und jetzt unbedingt notwendigen Weg zu gehen?!**

Verhafteter rabiater Verbrecher.

Der von der Staatsanwaltschaft gesuchte Schlosser Artur Golchert, der vor einiger Zeit am Hakelwerk das Blutbad angerichtet hatte, konnte durch einen Bürgerwehrmann in Schellmühl gestellt und mit Hilfe der hinzugerufenen Sicherheitspolizei festgenommen werden. In seinem Besitz wurde eine geladene Mauserpistole sowie ein falscher Personalausweis mit Lichtbild auf den Namen Nadolny vorgefunden. Golchert hatte vorher geäußert, daß er die ihn festnehmenden Beamten erschießen würde. Er wurde aber derartig überrumpelt, daß es ihm nicht gelang, seine Pistole zu ziehen.

Zu der von uns gestern gemeldeten Verhaftung des Seefahrers M a t h e wurde festgestellt, daß dieser mit den Vorfällen am Hakelwerk nichts zu tun hat. Seine Verhaftung erfolgte vielmehr wegen Ausschreitungen, die er im betrunkenen Zustand gegen einige Personen verübt hat. Bei dem angeschossenen Kind handelt es sich um die Tochter des Schneiders Palachowski, St.-Katharinenkirchensteig. Es besteht Hoffnung das Kind am Leben zu erhalten.

Eine neue Kleinkunst-Bühne.

Danzigs jüngstes Kabarett, die W.-P.-Diele hat sich mit seiner gestrigen Eröffnungsfeier dem Danziger Publikum vorgestellt. Die alten Räumlichkeiten des bekannten Metropols in der Hundegasse 108 sind für das neue Unternehmen erweitert und vollständig neu hergerichtet. Da ist ein stimmungsvolles, äußerst gemütliches Lokal geschaffen, in dem es sich nach des Tages Mühen gut verweilen läßt. Abweichend von dem Grundsatz anderer am Orte bestehender Kleinkunstbühnen wollen die Unternehmer in der Hauptsache die bodenständigen Danziger Einwohner, die große Masse für ihr Unternehmen gewinnen. Dementsprechend beträgt der Eintrittspreis nur 2 Mark. Die Preise für Getränke und Speisen sind so berechnet, daß viele andere Menschen als Kriegsgewinnler oder Ausländer das Kabarett besuchen können.

Besonderen Wert hat die Direktion auf die Zusammensetzung des Programms gelegt, und eine tüchtige, gediegene Künstlerschar verpflichtet. Wir erwähnen nur Herbert F ö r s t e r, der für guten Humor sorgt, den sächsischen Komiker K i n d e r m a n n mit seinen wirkungsvollen Schlagern, Carry G i r a r d i, die temperamentvolle Wiener Soubrette, Jimmy u. Ciprianos mit ihrem musikalischen Tanzakt und die Leistungen der 11jährigen Miniatursoubrette E l i e t a. Der tüchtigen Hauskapelle steht Fritz R o b e r t, ehemaliges Mitglied des Wilhelmtheaters als Kapellmeister vor.

Wenn die Unternehmer ihrem Grundsatze treu bleiben, gute Kleinkunst, vereinigt mit solider Bewirtung auch den größeren Volkskreisen zu bringen, so darf man hoffen, daß nach den Erfahrungen des gestrigen Abends die W.-P.-Diele bald ein gern besuchter Erholungsort der Danziger werden wird.

Ausgabe neuer Hauptmarkenbogen. In der heutigen Nummer wird bekanntgemacht, daß am Freitag, den 4. September in den Hilfszweigstellen die Haushaltungen der bereits zur Abholung aufgerufenen Straßen abgefertigt werden, die ihre neuen Hauptmarkenbogen noch nicht in Empfang genommen haben. In der Zweigstelle Heubude findet die Ausgabe ebenfalls statt.

Ein unverantwortlicher Diebstahl ist in Hela ausgeführt. Aus dem Rettungsschuppen sind von bisher nicht ermittelten Tätern sämtliche Rettungsleinen entwendet worden. Auf die Wiederbeschaffung ist eine Belohnung ausgesetzt.

Schwierige Verhaftung eines Einbrechers. Bei einem versuchten Einbruchsdiebstahl bei der Norddeutschen Expeditionsgesellschaft, Stadtgraben, wurde der Arbeiter Franz Trankowski durch einen Hilfskriminalbeamten abgefaßt und festgenommen. Trankowski ergriff mehrmals die Flucht, konnte aber schließlich doch festgenommen und eingeliefert werden. In seinem Besitz befanden sich ein Dietrich, ein Nachschlüssel, Taschenlampe und ein Sack. Dem festnehmenden Beamten gegenüber hatte er sich widersetzt, sodaß derselbe gezwungen war, von seiner Pistole Gebrauch zu machen. Mit Hilfe der englischen Wache vom Generalkommando, gelang es, den Trankowski zu überwältigen.

Varieté Wintergarten.

Das neue September-Programm

bringt nicht bloß wieder eine Fülle von Ueberraschungen, sondern ist auch auf eine besondere Note abgestimmt. Diesmal bestimmen plastische Darstellungen und der feine Kunsttanz in guter Tönung den Charakter des Programms. Das stärkste Interesse erregen die künstlerisch einwandfreien Wiedergaben plastischer Meisterwerke durch die 3 g o l d e n e n J u n g f r a u e n. Die natürliche Schönheit des menschlichen Körpers soll hier unmittelbar wirken. Jedenfalls sind die Darstellungen ausgezeichnet gewählt. „Poesie“, „Dienerin der Kleopatra“, „Gefesselte Andromeda“ und „Friede“ gefielen uns am besten. E d i t h a und E n r i c o H a r r y s zeigen in prächtigen und höchst geschmackvollen Kostümen ihre hohe Tanzkunst. Die einführende Gavotte ist ein reizendes Kabinettstück, das die intime Verehrung jener alten Tanzkultur im besten Gegensatz zur heutigen Tanzbarbarei des Fox-Trott usw. stellt. Auch in der Wiedergabe süd- und nordamerikanischer Tänze ist das Paar Meister. Die Phantasietänzerin K a z e m i e r a L u k o n i kommt ebenfalls bestens mit einer Phantasie nach Rubinsteins „Die Nacht“ zur Geltung. Ihr „Amazonen-Tanz“ im dunkeln Reitkostüm mutet zu grotesk an. Die beiden Damen G e s c h w i s t e r C h r i s t i a n arbeiten mit hoher Vollendung am Doppeltrapez. Die v i e r P a n c e r, ein Herr und drei Knaben, sind nicht nur tüchtige Akrobaten, sondern auch Beherrscher musikalischer Künste. Am Schluß arbeiten sie in einem eigenen Sketch „D i e v e r h e x t e K ü c h e“ sogar mit verblüffenden „Zaubereien“, erscheinenden und verschwindenden Menschen. Das Außerordentliche aller dieser Vorführungen ist, daß sie meist von ganz kleinen jugendlichen Künstlern wohl den jugendlichsten ihres Faches überhaupt bestritten werden. Sehr tüchtige Kräfte sind die v i e r A r c o n i s als moderne Akrobaten. Einen „Humoristen“ haben sie, der an „ungeschicklicher“ Gewandtheit schwer zu übertreffen sein dürfte. Die Tanzsoubrette G e r t r u d e B e r l i n e r ist sehr unterhaltsam, wenn auch weniger durch Stimme als die eigene Plastik. Das neue Programm, durchsetzt von der guten Musik der Kapelle P a u l C z o k a s, wurde von dem überfüllten Hause mit reichem Beifall durchaus nach Verdienst aufgenommen.

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 205 | Donnerstag, den 2. September 1920 | 11. Jahrgang

Ernährungs- und Verkehrsfragen im Volkstage.

27. Plenarsitzung des Danziger Volkstages am 31. August 1920.

Die Entwaffnung der Sicherheitswehr.

Zur Begründung des Antrages der U. S. P. auf sofortige Entwaffnung der Sicherheitswehr sprach Abg. Raube (U. S. P.). Er behauptete, daß die Bewaffnung der Verordnung des Oberkommissars zuwiderlaufe. Der Staatsrat müßte vor allen Dingen die Gesetze respektieren. Dadurch würde die Arbeiterklasse wild gemacht. Man sollte doch die Gegensätze überbrücken, und deswegen müssen zunächst die Mordwerkzeuge abgeschafft werden. Eine Ruhe- und Ordnungstruppe gebrauchen wir. Da der Major Wagner noch im vergangenen Jahre einen Kampf gegen Polen organisieren wollte, so haben wir Grund, mißtrauisch zu sein. Die Sicherheitswehr, die sonst die gesetzlichen Bestimmungen wahren soll, hat diese bei ihrem Vergnügen selbst mißachtet. Wenn der Freistaat nicht zum Zusammenbruch getrieben werden soll, müssen diese „Schandgelder für diese Soldatenspielerei“ zu produktivem Zwecke verwandt werden. Die Bewaffnung der Sicherheitswehr mit Gummiknüttel wäre ausreichend.

Oberbürgermeister **Sahm** erklärte, daß die Bewaffnung der Sicherheitswehr entgegen der Annahme des unabhängigen Redners im Einvernehmen mit dem englischen General Hayking geregelt ist. Wir können auf die Einrichtung aber verzichten, wenn die Unabhängigen ihre eben getane Aeußerung wahr machen und helfen wollen, die Klassengegensätze auszugleichen. (Man ruft: Mehr haben Sie zu unserm Antrag nicht zu sagen?) Als der Oberbürgermeister dies verneint, erfolgt der Zuruf: Frechheit.

Die Stellung unserer Partei zur Sicherheitswehr.

Abg. Genosse **Spill** führt dazu aus: Wir sind nicht gegen die Sicherheitswehr, weil wir keine Ruhe und Ordnung haben wollen und weil wir unser Ziel mit ungesetzlichen Mitteln verwirklichen wollen, sondern weil wir die jetzige Organisation der Sicherheitswehr für durchaus unzweckmäßig halten. Sie ist jetzt keineswegs imstande, die ihr zugedachten Aufgaben zu erfüllen. Die Sicherheitswehr ist nur nach rein militärischen Gesichtspunkten organisiert. So wie diese Einrichtung von Deutschland übernommen wurde, ist sie für den Freistaat nicht geeignet. Die Sicherheitswehr hat hier nur die Aufgabe, für die innere Ruhe und Ordnung zu sorgen und ist es nicht notwendig, sie deswegen wie das frühere preußische Militär aufzubauen. Es muß eine vollkommene Neuorganisierung erfolgen. Das ganze Polizeiwesen muß einheitlich zusammengefaßt werden, damit auch das Gegeneinanderarbeiten der verschiedenen Sicherheitsorgane aufhört. Vier verschiedene Organisationen kann sich der Freistaat auch gar nicht leisten. Die Ausgaben sind derart hoch, daß wir sie einfach nicht tragen können. Erst heute wurde mir von maßgebender Stelle erklärt, daß wir mit jedem Pfennig rechnen müssen. Wir verlangen daher einheitliche Leitung, organischen Aufbau und einheitliche Besoldung. Die Bewaffnung ist eine fachmännische Frage, über die noch geredet werden muß. Aus diesen reinen Zweckmäßigkeitsgründen stimmen wir dem Antrage der Unabhängigen zu.

Oberbürgermeister **Sahm** erklärt, daß er wie auch wohl der Staatsrat den vom Genossen Spill aufgestellten Grundsätzen über den Neuaufbau des Polizeiwesens zustimme. Gestern hat bereits der Staatsrat die Vereinheitlichung beschlossen und sind die Grundsätze dem Oberkommissar übermittelt. Das Haus wird hoffentlich bald selbst bei dieser Reorganisation mitbestimmen können.

Abg. **Gaikowski** (Zentr.) beleuchtete die Stellung der U. S. P., die in dem Antrage vollständige Entwaffnung verlangt, während Abg. Raube nur eine andere Art der Bewaffnung vorschlägt. Wir wollen die Sicherheitswehr nicht schutzlos dem Mob preisgeben. Die oft angekündigten ungesetzlichen Mittel erfordern ebenfalls eine starke Sicherung. Entwaffnet werden muß nicht die Sicherheitswehr, sondern die Personen, die unberechtigterweise noch mit Waffen herumlaufen. Wir wollen lieber die Kosten für die Sicherung als nachher weit größere Kosten durch Plünderungen tragen.

Abg. **Mau** (U. S. P.) macht seine üblichen Ausführungen gegen die Sicherheitswehr und behauptet, daß diese noch heute in enger Verbindung mit den reaktionären Militärs in Deutschland steht.

Oberbürgermeister **Sahm** weist die unabhängigen Angriffe auf die Sicherheitswehr zurück. Nachdem bei dem Vergnügen der Hafenarbeiter die Polizeistunde weit überschritten war, blieb der Polizei nichts anderes übrig, wie die bestehenden Verordnungen zur Durchführung zu bringen. Gegenüber der Behauptung des Abg. Mau erklärte er feierlichst, daß weder amtlich noch außeramtlich irgendwelche Verbindung unserer Sicherheitswehr mit deutschen Stellen bestehe. Eine solche Behauptung gefährde nicht nur unser Ansehen im Auslande, sondern könne unsere Verhandlungen in Paris außerordentlich schädigen. Der Friedensvertrag wird von uns vollkommen loyal erfüllt. (Lebh. Zustimmung.)

Abg. **Raube** (U. S. P.) bemängelte das Schweigen der bürgerlichen Parteien in dieser Frage. Wenn gegen uns mit gesetzlichen Machtmitteln vorgegangen wird, sind wir zu ungesetzlichen Mitteln gezwungen.

In namentlicher Abstimmung erfolgte mit 50 gegen 32 Stimmen bei einer Enthaltung die Ablehnung des unabhängigen Antrages.

Polnische Beschwerden gegen Behinderung der Rückwanderertransporte.

Die Polen hatten folgenden Antrag gestellt:

„Die Verfassunggebende Versammlung wolle beschließen, den Staatsrat zu ersuchen, Vorsorge zu treffen, daß Transporten der polnischen Rückwanderer nach Polen in Danzig keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.“

Abg. **Kubacz** (Pole) benutzte diesen Antrag, um längere Ausführungen über die Stellung Danzigs nach dem Friedensvertrage zu machen. Nach seiner Auffassung und Auslegung des Friedensvertrages ist Danzig nur autonom und nicht souverän. Wiederholt zur Sache gerufen, gab er der Neutralitätserklärung für das Verhalten der Eisenbahner schuld. Die „Sahmsche“ Politik entferne sich immer mehr vom Friedensvertrag und ziele darauf ab, Danzig zu einem deutschen Staat zu machen. **Es haben auch mehrfach Verhandlungen der Unabhängigen mit den Bolschewisten stattgefunden und bestand bereits die Verabredung, hier eine Räterepublik mit Rahn I. auszurufen.** Eine Nebenregierung der Eisenbahner habe kein Recht, die Transporte zu behindern. Der Friedensvertrag müsse in jeder Hinsicht gewahrt bleiben.

Die Selbständigkeit der Freien Stadt.

Oberbürgermeister **Sahm**: Polen hätte nach dem Friedensvertrag wohl eine Pflicht, Danzig außenpolitisch zu vertreten, das Recht dazu jedoch nur, wenn es Danzig wünscht. Nach dem polnischen Konventionsentwurf soll Danzig allerdings eine polnische Stadt werden. Wir wollen Danzigs Freiheit erhalten. (Beifall.)

Die Notwehr der Eisenbahner gegen polnische Repressalien.

Abg. Genosse **Bohn**: Das Vorgehen der Eisenbahner hat mit der Neutralitätserklärung durchaus nichts zu tun. Darum ist es müßig, hierbei darüber zu streiten, ob Danzig zu seiner Stellungnahme berechtigt war oder nicht. Kein Beamter oder Arbeiter hat seine Haltung mit der Neutralitätsfrage begründet. Diese Gewißheit hat sich der polnische Abg. Kuhnert selbst verschafft und ist sein weiteres Verhalten in dieser Sache nicht parlamentarisch zu kennzeichnen. Der Antrag der polnischen Fraktion ist gegenstandslos, da eine ernstliche Behinderung von Transporten überhaupt nicht stattgefunden hat. Der am 18. August angehaltene Transport ist sofort freigegeben, als sich der Arbeiter- und Beamtenrat von der Schwierigkeit der Maßnahme überzeugt hatte. Die Polen verfolgen mit ihrem Antrag auch andere Absichten. Es mag den Herren von der polnischen Fraktion unangenehm sein, wenn ich hier feststelle, daß der Beschluß der Eisenbahner auf **die unglaublichen Maßnahmen und kleinlichen Schikanen der Polen** gegen die Bevölkerung Danzigs zurückzuführen ist. Besonders die Eisenbahner haben darunter zu leiden gehabt. (Unruhe und Zuruf der Polen.) Durch Zwischenrufe können Sie die Tatsachen nicht aus der Welt schaffen. Ich glaube mir die Aufzählung der einzelnen Vorfälle ersparen zu können. Trotzdem wir oft genug darauf hingewiesen haben, ist von den Polen nichts zur Abhilfe geschehen. Besonders die Eisenbahner aus Pommerellen, die nach Deutschland übersiedeln wollten, haben zu leiden gehabt. Diesen sowie auch den Beamten, die in Pommerellen zurückgeblieben sind, hat man fortlaufend Schikanen in den Weg gelegt. **Dutzendweise sind uns Beschwerden zugegangen.** Auch Beamte, die dienstlich durch den Korridor fahren mußten, sind verhaftet worden und vier Tage lang festgehalten. In Mühlbanz wollte man Eisenbahnkollegen verhaften, die den Anordnungen der polnischen Offiziere infolge ihrer dienstlichen Instruktion nicht nachkommen konnten. Sie konnten sich nur durch die Flucht retten. Es führt zu weit, hier alle Fälle anzuführen. Jedoch ist durch all diese Schikanen die Erregung der Eisenbahner stark gesteigert. Wenn Abg. Kubacz nun gegen die Neutralitätserklärung loszog, so war das ein Schlag ins Wasser. Wenn die Eisenbahner nun von ihrem Standpunkt abgehen, so deshalb, weil die Situation für den Freistaat sehr kritisch geworden ist.

Es geht um die Freiheit Danzigs.

Dieser Preis ist uns zu groß, und deswegen beugen wir uns dem Zwange der Verhältnisse. (Zuruf der Polen: Feigheit!) Bei der jetzigen Vorlage Polens könnte man manchem von Ihnen (zu den Polen) weit eher den Vorwurf der Feigheit machen.

Mit der Verdächtigung, daß hier ein Sowjet-Eisenbahnerrat besteht, will man die Selbständigkeit des Freistaates untergraben. Bisher haben die Polen den guten Willen, ein auskömmliches Verhältnis zwischen Polen und der Danziger Bevölkerung zu schaffen, nicht gezeigt. Mögen die Polen ihr Gutes dazu beitragen, an uns soll es nicht fehlen. (Beifall und Unruhe.)

In der weiteren Aussprache meinte Abg. **Mau** (U. S. P.): Derartige Ausführungen, wie Abg. Bohn sie eben getan hätte, müßte man den Deutschnationalen überlassen. Er müsse erklären, daß nicht die Uebergriffe der Polen, sondern der internationale Boykott für die Eisenbahner maßgebend war.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Kuhnert (Pole), der besonders gegen die Ausführungen des Genossen Bohn polemisiert und sie als „Leichenrede“ bezeichnet, wird **der Antrag der Polen mit großer Mehrheit angenommen.**

Um ½8 Uhr vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

*

28. Plenarsitzung am 1. September 1920.

Präsident Reinhard eröffnet die Sitzung um 3.40 Uhr mit der Bekanntgabe eines Antrages der unabhängigen Fraktion, den Staatsrat zu ersuchen, für

die Verstaatlichung der Kleinbahnen

baldigst eine Vorlage auszuarbeiten.

Abg. **Mau** (U. S. P.) begründet den Antrag. Die Zustände im Verkehrswesen können nicht länger so bleiben. Die wirtschaftlichen Verhältnisse erfordern eine durchgreifende Verbesserung des Verkehrs. Die Aktionäre der Kleinbahn sitzen in Berlin und haben für uns kein Interesse. Durch die niedrigen Gehälter der Kleinbahnarbeiter und Beamten wird der Schleichhandel gefördert.

Abg. **Christiani** (Dtnatl.) erklärt, daß seine Fraktion dem Antrag sympathisch gegenübersteht. Die Bahn müßte jedoch trotz der Verstaatlichung betriebsfähig bleiben.

Abg. **Neubauer** (Zentr.) beschäftigt sich eingehend grundsätzlich mit der Frage der Sozialisierung. Da die bestehenden Schwierigkeiten sehr groß sind, tritt er für Ausschußberatung ein.

Abg. Genosse **Klotzowski** weist zunächst darauf hin, **daß der Allgemeine Gewerkschaftsbund bereits vor Wochen einen gleichen Antrag an den Staatsrat gestellt habe.** Das Gebiet des Freistaates muß dem Verkehr im weitesten Maße erschlossen werden, damit die Ernährung sichergestellt wird. Auch ein durchgehender Verkehr nach Ostpreußen ist erforderlich. Jetzt sind die Verkehrsverhältnisse im Freistaatgebiet ungenügend. Eine Ausschußberatung verzögert die Sache nur.

Der arme Spielmann.

Von Franz Grillparzer.

3) (Fortsetzung.)

Er zog das Silberstück noch mal hervor und drückte es zwischen seine gegen die Brust gehobenen Hände. „Ich will Ihnen daher nur die Ursachen angeben, obgleich ich oft deshalb verlacht worden bin. Erstens war ich nie ein Nachtschwärmer und halte es auch nicht für recht, andere durch Spiel und Gesang zu einem solchen widerlichen Vergehen anzureizen; zweitens muß sich der Mensch in allen Dingen eine gewisse Ordnung festsetzen, sonst gerät er ins Wilde und Unaufhaltsame. Drittens endlich — Herr! ich spiele den ganzen Tag für die lärmenden Leute und gewinne kaum kärglich Brot dabei; aber der Abend gehört mir und meiner armen Kunst. Abends halte ich mich zu Hause, und“ — dabei ward seine Rede immer leiser, Röte überzog sein Gesicht, sein Auge suchte den Boden — „da spiele ich denn aus der Einbildung, so für mich ohne Noten. Phantasieren, glaube ich, heißt es in den Musikbüchern.“

Wir waren beide ganz stille geworden. Er, aus Beschämung über das verratene Geheimnis seines Innern; ich, vor Erstaunen, den Mann von den höchsten Stufen der Kunst sprechen zu hören, der nicht imstande war, den leichtesten Walzer faßbar wiederzugeben. Er bereitete sich indes zum Fortgehen.

„Wo wohnen Sie?“ sagte ich. „Ich möchte wohl einmal Ihren einsamen Uebungen beiwohnen.“ — „O,“ versetzte er fast flehend, „Sie wissen wohl, das Gebet gehört ins Kämmerlein.“ — „So will ich Sie denn einmal am Tage besuchen,“ sagte ich. — „Den Tag über“, antwortete er, „gehe ich meinem Unterhalt bei den Leuten nach.“ — „Also des Morgens denn.“ — „Sieht es doch beinahe aus,“ sagte der Alte lächelnd, „als ob Sie, verehrter Herr, der Beschenkte wären, und ich, wenn es mir erlaubt ist zu sagen, der Wohltäter; so freundlich sind Sie, und so widerwärtig ziehe ich mich zurück. Ihr vornehmer Besuch wird meiner Wohnung immer eine Ehre sein; nur bäte ich, daß Sie den Tag Ihrer Dahinkunft mir großgünstig im voraus bestimmten, damit weder Sie durch Ungebührlichkeit aufgehalten, noch ich genötigt werde, ein zurzeit etwa begonnenes Geschäft unziemlich zu unterbrechen. Mein Morgen nämlich hat auch seine Bestimmung. Ich halte es jedenfalls für meine Pflicht, meinen Gönnern und Wohltätern für ihr Geschenk eine nicht ganz unwürdige Gegengabe darzureichen. Ich will kein Bettler sein, verehrter Herr. Ich weiß wohl, daß die übrigen öffentlichen Musikleute sich damit begnügen, einige auswendig gelernte Gassenhauer, Deutschwalzer, ja wohl gar Melodien von unartigen Liedern, immer wieder von denselben anfangend, fort und fort herabzuspielen, so daß man ihnen gibt, um ihrer los zu werden, oder weil ihr Spiel die Erinnerung genossener Tanzfreuden oder sonst unordentlicher Ergötzlichkeiten wieder lebendig macht. Daher spielen sie auch aus dem Gedächtnis und greifen falsch mitunter, ja häufig. Von mir aber sei fern, zu betrügen. Ich habe deshalb, teils weil mein Gedächtnis überhaupt nicht das beste ist, teils weil es für jeden schwierig sein dürfte, verwickelte Zusammensetzungen geachteter Musikverfasser Note für Note bei sich zu behalten, diese Hefte mir selbst ins reine geschrieben.“ Er zeigte dabei durchblätternd auf sein Musikbuch, in dem ich zu meinem Entsetzen mit sorgfältiger, aber widerlich steifer Schrift ungeheuer schwierige Kompositionen alter berühmter Meister, ganz schwarz von Passagen und Doppelgriffen, erblickte. Und derlei spielte der alte Mann mit seinen ungelenken Fingern! „Indem ich nun diese Stücke spiele,“ fuhr er fort, „bezeige ich meine Verehrung den nach Stand und Würden geachteten, längst nicht mehr lebenden Meistern und Verfassern, tue mir selbst genug und lebe der angenehmen Hoffnung, daß die mir mildest gereichte Gabe nicht ohne Entgelt bleibt, durch Veredlung des Geschmackes und Herzens der ohnehin von so vielen Seiten gestörten und irregeleiteten Zuhörerschaft. Da derlei aber, auf daß ich bei meiner Rede bleibe“ — und dabei überzog ein selbstgefälliges Lächeln seine Züge — „da derlei aber eingeübt sein will, sind meine Morgenstunden ausschließend diesem Exerzitium bestimmt. Die drei ersten Stunden des Tages der Uebung, die Mitte dem Broterwerb, und der Abend mir und dem lieben Gott, das heißt nicht unehrlich geteilt,“ sagte er, und dabei glänzten seine Augen wie feucht; er lächelte aber.

„Gut denn,“ sagte ich, „so werde ich Sie einmal morgens überraschen. Wo wohnen Sie?“ Er nannte mir die Gärtnergasse. — „Hausnummer?“ — „Nummer 34 im ersten Stocke.“ — „In der Tat,“ rief ich, „im Stockwerke der Vornehmen!“ — „Das Haus“, sagte er, „hat zwar eigentlich nur ein Erdgeschoß; es ist aber oben neben der Bodenkammer noch ein kleines Zimmer, das bewohne ich gemeinschaftlich mit zwei Handwerksgesellen.“ — „Ein Zimmer zu dreien?“ — „Es ist abgeteilt,“ sagte er, „und ich habe mein eigenes Bett.“

„Es wird spät,“ sprach ich, „und Sie wollen nach Hause. Auf Wiedersehen denn!“ und dabei fuhr ich in die Tasche, um das früher gereichte gar zu kleine Geldgeschenk allenfalls zu verdoppeln. Er aber hatte mit der einen Hand das Notenpult, mit der andern seine Violine angefaßt und rief hastig: „Was ich devotest verbitten muß. Das Honorarium für mein Spiel ist mir bereits in Fülle zuteil geworden, eines andern Verdienstes aber bin ich mir zurzeit nicht bewußt.“ Dabei machte er mir mit einer Abart vornehmer Leichtigkeit einen ziemlich linkischen Kratzfuß und entfernte sich, so schnell ihn seine alten Beine trugen.

Ich hatte, wie gesagt, die Lust verloren, dem Volksfeste für diesen Tag länger beizuwohnen, ich ging daher heimwärts, den Weg nach der Leopoldstadt einschlagend, und, von Staub und Hitze erschöpft, trat ich in einen der dortigen vielen Wirtsgärten, die, an gewöhnlichen Tagen überfüllt, heute ihre ganze Kundschaft der Brigittenau abgegeben hatten. Die Stille des Ortes, im Abstich der lärmenden Volksmenge, tat mir wohl, und mich verschiedenen Gedanken überlassend, an denen der alte Spielmann nicht den letzten Anteil hatte, war es völlig Nacht geworden, als ich endlich des Nachhausegehens gedachte, den Betrag meiner Rechnung auf den Tisch legte und der Stadt zuschritt.

In der Gärtnergasse, hatte der alte Mann gesagt, wohne er. „Ist hier in der Nähe eine Gärtnergasse?“ fragte ich einen kleinen Jungen, der über den Weg lief. „Dort, Herr!“ versetzte er, indem er auf eine Querstraße hinwies, die, von der Häusermasse der Vorstadt sich entfernend, gegen das freie Feld hinaus lief. Ich folgte der Richtung. Die Straße bestand aus zerstreuten einzelnen Häusern, die, zwischen großen Küchengärten gelegen, die Beschäftigung der Bewohner und den Ursprung des Namens Gärtnergasse augenfällig darlegten.

(Fortsetzung folgt.)

Vors. d. Staatsrats **Sahm** befürwortet die Beratung im Ausschuß, da dem Antrag auch Schwierigkeiten entgegenstehen. Das gesamte Verkehrswesen muß neu geregelt werden und wäre die Einsetzung eines Verkehrsausschusses am vorteilhaftesten.

Abg. **Schröder** (Fr. W. P.) geht auf die technischen Verhältnisse der Kleinbahn näher ein.

Abg. **Arendt** (Dem.) sieht in der Ausschußberatung eine Verschleppung und tritt für den Antrag an den Staatsrat ein.

Abg. v. **Budczynski** (Pole) ist demgegenüber für die Beratung der Angelegenheit im Wirtschaftsausschuß.

Abg. **Mau** (U. S. P.) fordert die Ausarbeitung einer Vorlage vom Staatsrat.

Da die **Abstimmung** Zweifel ergibt, erfolgt Hammelsprung, wobei mit 44 gegen 40 Stimmen die Beratung in einem Verkehrsausschuß beschlossen wird.

Ein weiterer unabhängiger Antrag fordert vom Staatsrat ein

Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln.

Hierzu liegt vom Abg. Schmidt (U. S. P.) ein Zusatzantrag vor, der **für Ueberschreitung der Höchstpreise 5jährige Zuchthausstrafen fordert.**

Abg. **Kahn** (U. S. P.) führt zur Begründung des Antrages aus, daß aus nackter Gewinnsucht die Ausfuhr von Lebensmitteln einen außerordentlichen Umfang angenommen hat. Ebenso kommen viele Höchstpreisüberschreitungen vor. Es müssen endlich Exempel statuiert werden. Den Beamten mache er „selbstverständlich" keine Vorwürfe, aber die Sicherheitsbehörden haben bisher vollkommen versagt.

Abg. **Thrun** (Deutschnatl.) fordert ebenfalls schärfste Maßnahmen gegen die Verschiebungen.

Abg. Genosse Kerl:

Die Zustimmung der Deutschnationalen ist erfreulich. Es hätte schon längst Wandel geschaffen werden müssen. Der Staatsrat sollte bereits früher die Grenzen so absperren, daß nichts herausgehen kann. Auf dem Wasserwege über die Nogat ist bereits eine Unmenge Ware herausbefördert. Auch Vieh wird in größerer Zahl über die Grenze geschafft, so daß für die Freistaatbevölkerung nur wenig Fleisch auf den Markt kommt. Wird die Grenzbewachung streng durchgeführt, dann wird ein Preisabbau möglich sein. Infolge eines größeren Abbaus der Preise würde dann an einen Abbau der Löhne gedacht werden können. Unsere Industrie könnte ihre Produkte billiger herstellen und im Ausland leichter Absatz finden. Auf diesem Wege würden wir die große Erwerbslosigkeit endlich abschaffen können. Anstatt daß die Schieberwucherer sich in Danzig herumdrücken, sollten sie ungesäumt vom Staatsrat zur scharfen Bewachung der Grenze herangezogen werden.

Leiter des Wirtschaftsamts Stadtrat Dr. **Grünspan** hält nicht nur eine strenge Grenzkontrolle, sondern auch die Bewachung der Zufuhrstraßen nach Danzig für notwendig. Das Publikum stellt den Kontrollbeamten noch vielfach Widerstand und erschwert die Bekämpfung von Schiebereien.

Auch die Abg. **Schröder** (Fr. W. P.) und **Gaikowski** (Zentr.) traten für durchgreifende Maßnahmen ein.

Abg. **Schmidt** (U. S. P.) fordert für die großen [illegible] gegen die Volksernährung, [illegible] Mehlverschiebungen usw., schärfste Zuchthausstrafen.

In der weiteren Aussprache kamen noch die Abg. Henke (Demokrat) und Sommerfeld (Deutschnatl.) sowie Stadtrat Dr. Grünspan zum Wort, doch wurden neue Momente nicht mehr vorgetragen.

Der Antrag Cornicki wird einstimmig angenommen.

Der Zusatzantrag Schmidt wird beim Hammelsprung mit 32 gegen 86 Stimmen abgelehnt.

Einen weiteren Antrag der U. S. P., den Staatsrat zu ersuchen, den durch die Bildung des Freistaats

neugeschaffenen Gemeinden eine Beihilfe

zu gewähren, begründet Abg. **Löwe (U. S. P.)** Besonders schlimme Verhältnisse sind in der Gemeinde Kalthof entstanden, die früher zu Marienburg gehörte. Die Arbeiter sind in Marienburg entlassen und nun arbeitslos. Die Kinder können nicht mehr nach Marienburg zur Schule gehen und muß die Gemeinde neue Schulen bauen. **Mittel** sind aber nicht vorhanden.

Abg. Genosse **Rehberg** wies darauf hin, daß es Aufgabe der Kreise ist, hier zu helfen und müssen diese dazu verpflichtet werden. Die finanziellen Verhältnisse sind in vielen Gemeinden sehr **traurige.** So erhalten die Ortsarme meistens nur 15—30 Mark monatliche Unterstützung. Damit kann jetzt niemand auskommen. Auch hierin müßte etwas geschehen.

In der weiteren Aussprache beteiligten sich noch mehrere Abgeordnete, wobei Abg. **Mau** (U. S. P.) kritisierte, daß kein Vertreter des Staatsrats in der Sitzung anwesend ist.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

In einem weiteren Antrage fordert die U. S. P.

Verbot von Ueberstunden.

Abg. **Kopper** (U. S. P.) tritt für den Antrag ein, damit die Arbeiter den Achtstundentag behalten und sich auch Kulturaufgaben widmen können. Außerdem sollen durch die Beseitigung der Ueberstunden auch die Arbeitslosen Beschäftigung erhalten.

Abg. **Brodowski** (Deutschnatl.) **wies darauf hin,** daß ja bereits Bestimmungen bestehen, die das Ueberschreiten der achtstündigen Arbeitszeit mit hohen Strafen belegen. Die Arbeiterschaft sollte die Ueberstunden verweigern.

Abg. **Gaikowski** (Zentr.) glaubte eine günstige Gelegenheit zur Propaganda für die christl. Gewerkschaften gefunden zu haben. Unter Heiterkeit der Linken rühmte er das langjährige Eintreten dieser für den Achtstundentag. Gleich darauf wendete er sich aber ausführlich gegen die grundsätzliche Durchführung desselben.

Die Demokratische Partei beantragte einen Zusatz zu dem unabhängigen Antrag, **„daß dringende Ausnahmen bei Zustimmung der Arbeiter- und Angestelltenvertreter zulässig sein sollen.**

Für die Wahrung des Achtstundentages.

Abg. Genosse **Arczynski: Dem Antrag stimmen wir zu.** Es werden Versuche unternommen, den Achtstundentag abzubauen. Erst kürzlich wollte ein Arbeitgeber nur dann mit den streikenden Arbeitern verhandeln, wenn diese mit dem Neunstundentag einverstanden wären. Die Gesundheit der Arbeiter soll dazu dienen, um die Industrie zu heben. **Die Wohltat des Achtstundentages wird sich in der Krankheits- und Sterbestatistik der nächsten Jahre zeigen. Der Achtstundentag muß grundsätzlich geschützt werden; in Notfällen wird man Ueberstunden nicht ganz vermeiden können.** Es muß alles getan werden, die Lage der Arbeiter zu heben.

Abg. **Ros (Dem.)** führte einige Beispiele an, die beweisen sollten, daß die Verhältnisse öfters zur Leistung von Ueberstunden zwingen.

Abg. Genosse **Spill** machte noch einige praktische Ausführungen und trat dafür ein, **daß in den Berufen mit vielen Arbeitslosen, die Arbeitszeit herabgesetzt werden muß.**

Der Zusatzantrag der **Demokratischen** Partei wurde **angenommen. Bei der namentlichen Abstimmung über den unabhängigen** Antrag ergab sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses. Die Sitzung wurde daher nach 7 Uhr auf Donnerstag vertagt. Zur Beratung stehen ein Antrag der Wirtschaftl. Vereinigung betr. die Neubesetzung des Staatsrates, sowie zwei unabhängige Anträge betr. Aufstellung der Staatsfinanzen und Einrichtung eines Fischereihafens.

Freiheit und kein Terror.

Die nachstehenden Ausführungen eines gewerkschaftlich und politisch bewährten hiesigen praktisch arbeitenden Genossen beruhen auf eindringender Sachkenntnis. Wir empfehlen, was er zu sagen hat, der besonderen Beachtung unserer Leser!

Redaktion der „Volksstimme".

Man schreibt uns: Eine gewisse stark getrennte Reizbarkeit in politischer wie gewerkschaftlicher Hinsicht macht sich augenblicklich bei uns bemerkbar. **Geheimnisvolle Andeutungen über große Ereignisse in den nächsten Tagen lassen ängstliche Gemüter alles Mögliche ahnen** und manch einer flüstert es dem andern zu: „Wenn es doch erst vorbei wäre." **Die geheimnisvollen Drahtzieher sitzen dagegen schmunzelnd zusammen und freuen sich des Erfolges.** Kein Wunder ist es auch deshalb, wenn diese [illegible]-Politiker solche Früchte dieser Geschäftspolitik einheimsen. Denn sie spekulieren ja bloß auf die ganz Unzufriedenen und auf diejenigen, die erst durch die gewerkschaftliche und politische Schule gehen sollen. **Jedes Mittel ist ihnen eben recht, wenn es nur den gewünschten Erfolg verspricht.** Die alleweltsbeglückenden Rätepriester haben es sich wahrscheinlich nicht träumen lassen, daß die Revolution sie zu dem machen würde, was sie ja auch in Wirklichkeit nicht sind, nämlich zu Idealisten, die bestrebt sein sollen, keinen Utopien nachzujagen, sondern nur das sozialistische Programm in die Tat umzusetzen und es in alle Köpfe zu verpflanzen. Ihr Oberpriester, Arthur [illegible] ist schrecklich nach den „Alten" hier in Danzig bekannt. **Aber niemals hat man wahrnehmen können, daß er den Parteigenossen damals das jetzt so vielgepriesene Räteparadies empfohlen hat. Im Gegenteil hatte er ein sehr gutes Verständnis für die Einrichtung einer Bremsmaschine, und dieselbe wurde auch des öfteren in Bewegung gesetzt.** Das Weltenrad dreht allerdings nicht stehen und wenn die Revolution auch manchen alten Plunder hinweggefegt hat, **so hat man trotzdem noch immer kein Verlangen nach einer Mau—Kahn—Raube-Diktatur!** Blind gewordene Heißsporne sind alle, die da glauben, aus einem „Nichts" etwas schaffen zu können. Und wenn man glaubt, doch zu einem ähnlichen Endziel zu gelangen, dann irrt man gewaltig. Mit Phrasen und großen **Schlagwörtern kann man allenfalls Augenblickserfolge erzielen, aber niemals ein gesundes Fundament zum Aufbau eines Idealbaues, der vorbildlich und zufriedenstellend für die ganze Menschheit sein soll.** Ganz naturgemäß tritt aber auch der Niederschlag dann ein, wenn ein Zukunftsgebilde mit lauter Seifenblasen umgeben ist, die beim leisesten Windhauch in nichts zerfließen. Ganz selbstverständlich ist **es aber auch,** daß eine klarere Einsicht bei sehr vielen eintreten wird, **wenn** erst mal **die Sorge** um das tägliche Brot überwunden sein **wird. Hierzu gehört** in erster Linie auskömmliche Arbeitsgelegenheit für jedermann. Das höherstrebende Denken und Fühlen kann **sich nur entwickeln in einer gewissen Zufriedenheit und einem Wohlbefinden.** Und wenn diese mal erst wieder vorhanden sind, wird man ruhiger werden und dem wahren Sozialismus zu seinem Rechte **verhelfen.**

In diesem Sinne werden sich nicht nur die **Verhältnisse** in unserem **Mutterlande entwickeln,** sondern auch im Freistaat Danzig. Über den ja bald die rachedürstigen Diplomaten der Entente das letzte Wort reden werden. Gerade dieser schönen Stätte am Ostseestrande kann es vorbehalten sein, führend die politischen Segel in die Hand zu nehmen und in ihrer freien Entwickelung den Weg ausfindig zu machen, der uns alle zusammenführen soll und muß. **Wozu der haßerfüllte Kampf um Augenblickserfolge, wenn das Ganze darunter furchtbar leidet!** Unterschiede sollen überbrückt werden, Meinungsverschiedenheiten ausgeglichen, aber nur im Rahmen der Sachlichkeit ohne verzerrende Leidenschaft und ohne die Achtung dem Gegner zu versagen. Im politischen Leben heißt es eben: **Kämpfen. Dieser Kampf aber muß getragen sein von ehrlicher Ueberzeugung und Charakterstärke, die Vertrauen erweckt.**

Es dürfte allen führenden Personen, ganz gleich welcher Richtung und ganz gleich, ob in politischer oder **gewerkschaftlicher** Hinsicht, bekannt sein, daß das fette Spießer- und Unternehmertum auf die vollständige Zerfleischung der Arbeiterschaft mit wahrem Heißhunger wartet. Die erste Arbeit haben die Rückschrittler fast durchweg abgeschlossen, indem sie den Tarifverträgen den letzten Gnadenstoß im allgemeinen versetzt haben. Hierbei haben ja ganz besonders die Bauläwen ihre Stärke gezeigt, und die Arbeitgeber im Buchdruckgewerbe durften bei diesem Tanze beileibe nicht fehlen. Als ein Herz und eine Seele sind sie aufmarschiert zur geschlossenen Kampffront, jeden Angriff zu parieren. Wohl ist es möglich, daß ein allgemeiner Durchbruch seitens der Arbeiterschaft dies ganze Kartengebäude über den Haufen wirft, wenn der Einheitswille dazu vorhanden ist. Jeder sammelt eben seine Kräfte, und hierin müssen wir schon die Probe bestehen, wenn das „Herr im Hause" überhand nehmen sollte.

Gerade die gewerkschaftliche Erziehung ist deshalb die Vorstufe zur weiteren politischen Entwickelung. Wird hierin gesündigt, dann fällt es doppelt schwer, im geschlossenen Rahmen den Kampf aufzunehmen. Hierin haben alle Führer eine ehrenvolle Aufgabe zu erfüllen, wenn sie mit dazu beitragen wollen, den Zukunftsstaat so aufzurichten, daß sich darin ein jeder wohlfühlen soll. **Die Rätediktatur soll man nicht hineinverpflanzen, zumal die Aussichtslosigkeit und Unfruchtbarkeit dieser terroristischen Bestrebungen klar auf der Hand liegt.** So ist es auch wahrlich zuviel verlangt, wenn den Kartelldelegierten des Allgem. Gewerkschaftsbundes stundenlange Reden vom Abg. Schmidt und Genossen vorgesetzt werden, die doch nur einen gewissen Reklamezweck haben, die praktische Durchführbarkeit jedoch vermissen lassen. Wenn aber noch ganz unwürdige und verständnislose Anträge gestellt werden, daß z. B. die „Volksstimme" sich einer anderen Schreibweise gegenüber dem „Fr. Volk" bedienen soll, dann hört eben die Gemütlichkeit auf. Es ist noch gar nicht lange her, wo in einer Versammlung der U. S. P. der Abg. Mau die Gewerkschaftsführer als „Bonzen" und ähnliches bezeichnete. Man braucht nur mal im „Freien Volk" nachzublättern, und man wird solche Stilblütchen des öfteren vorfinden. Dadurch gewinnt man keine Sympathie, geschweige denn ein Recht dazu, Tauvärgungsanträge gegen Andersdenkende zu stellen. Mitläufer findet man ja zu einzelnen Spezialtricks stets, aber man vergißt, daß es der Allgemeinheit schadet. Hierin muß unbedingt ein Wandel eintreten. Besieht man sich die einzelnen Ueberradikalen mal etwas genauer, dann kann man nur ein Kopfschütteln haben. Kaum das dentfähige Alter erreicht und knapp mit den Grundlehren der Gewerkschaftsbewegung vertraut, haben sie einige Brocken mal gehört und gebärden sich so, als wollten sie das Untere nach oben stellen. Aber auch die ganz „Großen" und Allerweltswisser unter ihnen nehmen allzu oft den Mund zu voll. **Wo waren sie denn früher, als es galt, Pionierarbeit auf dem steinigen Danziger Boden zu leisten?** Erst die Revolution hat den größten Teil dieser sogenannten „Helden" aus dem Versteck hervorgeholt. Ja, ja, ihr lieben Freunde, wir wissen manches, und deshalb wäre es an der Zeit, den Mund nicht allzu voll zu nehmen. Treibt vernünftige Politik, und ihr werdet stets willige Ohren finden. Der Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse ist auch mein Ideal, und wer es wirklich damit ehrlich meint, hat stets meine ganze **Kraft** zur Verfügung. **In diesem Kampfe brauchen wir nicht Diktatur oder ähnlichen Kram. Nur durch demokratische Freiheit wird es gelingen, den Sozialismus in alle Köpfe hineinzutragen.**

Sowares.

„Danziger Glossen".

Ein Schildbürgerstreich der Danziger Buchhändler.

Folgende Mitteilung ging mir zu:

„Auf der gestern stattgefundenen Buchhändlerversammlung des Buchhändlervereins Danzig und Umgebung ist beschlossen worden, Ihre Broschüre „Danziger Glossen" des Inhaltes wegen nicht zu verbreiten. Es haben sich alle mit Ausnahme einer Firma diesem Beschluß gefügt."

Nun bin ich wieder einmal totgeschlagen, mausetot. Aber seltsam, ich lebe immer noch. **Und ein Lachen steigt in mir** auf, ein herzbefreiendes Lachen. **Das also ist eine Revolution,** eine deutsche Revolution, eine **Danziger Revolution. Nicht einmal ein winziges Heftchen, das neben einem starken Bekenntnis zum Deutschtum und zu der geliebten Heimat ein paar freie Worte und etliche Läsierungen bringt, darf passieren, denn, wer weiß, vielleicht könnte durch die wenigen Seiten der ganze herrliche Freistaat in seinen Grundfesten erschüttert werden.** Soll ich da nicht lachen?

Unmöglich ist mir die Vorstellung, daß die Buchhändler Danzigs, unter denen sich doch einige freie Geister und persönlich geschätzte Herren befinden, aus sich heraus zu diesem einigermaßen aufsehenerregenden Beschluß gelangt sind. Sollte hier etwa ein Druck von sehr hoher Stelle geübt sein? Aber solche Stellen pflegen doch sonst andere Wege zu wählen, als wirtschaftlichen Mord, denn um solchen handelt es sich doch schließlich.

Wie dem auch sei, so fällt es mir nicht ganz leicht, mich in die lokale Buchhändler-Psyche hineinzuversetzen. Einige der Herren interessierten **sich** für das revolutionäre Heftchen eines Eigenbrödlers, lasen es, bestellten es, stellten es aus, verkauften es auch. Flugs verschwanden nun die gelben Büchlein. Ich stelle mir einmal vor, ich wäre Buchhändler: würde sich nicht ein leises **Empfinden von Scham melden,** wenn ich die Hefte auf höheren Befehl oder infolge Majoritäts-Beschlusses aus dem Fenster nehmen und Käufern, argl[o]sen Seelen, achselzuckend sagen muß, das Heft sei zu gefährlich, es dürfe keinenfalls verkauft werden. . . . .

Meine schriftstellerischen Erlebnisse, denen ich innerlich sehr kühl gegenüberstehe, dienen mir nur immer dazu, meine Erfahrungen zu bereichern. Selbst als ich vor fünfundzwanzig Jahren wegen meiner Dichtung „Todes-Dämmerung" unter Anklage stand, entging meinen wachen Sinnen nichts. Der helle, sonnendurchflutete Saal, der so gut lesende jüdische Assessor, der von der leidenschaftdurchglühten Dichtung mitgerissen wurde, die Richter, die gar nicht so fürchterlich böse waren, als sie immer geschildert werden, der unfähige Rechtsanwalt, der so kurzsichtig war, daß er sich selbst nicht einmal sah — alles steht vor mir, frisch, wie einst. Und neben mir saß mein Verleger, dem ich innerlich Abbitte leistete, daß ich ihn, den ernsten, klugen Mann, in diese immerhin etwas peinliche Lage gebracht.

Die „Danziger Zeitung", dieses alte, vorsichtige Blatt, schrieb, man dürfe mit Spannung den weiteren Heften entgegensehen. Also kann das erste Heft wohl nicht so staatsgefährlich gewesen sein und schließlich sind wir doch nicht alle verpflichtet, den alten Hindenburg oder altpreußischen Militarismus anzubeten. Und ganz bescheiden will ich hinzufügen, daß ich von sehr angesehenen Danzigern Zustimmungen erhielt. Also ging die Welt nicht unter. Aber die Danziger Buchhändler schlagen mich tot.

Ich brauche die Herren nicht. Das Heft läßt sich, wenn ich will, auch auf andere Art vertreiben.

Aber was sagt die Danziger Presse zu diesem ungewöhnlichen Beschluß der Danziger Buchhändler?

Ernst Ewert.

Bestrafte und belohnte Bücher.

Unter diesem Titel bringt das neueste Heft der im Verlag von Horst-Stobbe in München erscheinenden eigenartigen Zeitschrift „Der grundgescheute Antiquarius" eine Abhandlung aus dem „Breslauischen Erzähler" von 1800 zum Abdruck, in der zu diesem Thema eine Fülle interessanten Materials mitgeteilt wird. Es gibt fast keine Art, Verbrecher zu bestrafen, die nicht auch die Bücher betroffen hätte. Man hat sie in ein ewiges Gefängnis verschlossen, an Ketten und Banden. Besonders ist dies in Klöstern geschehen, wo man ehedem insonderheit von den eingekapselten u. zugebundenen Büchern die Redensart hatte, sie wären in der Hölle. In einem fränkischen Kloster fand ich die Schriften Servets und noch einige an einem galgenähnlichen Gerüst in Ketten hängen. Unzählig sind die Beispiele von Büchern, die nach Urteil und Recht verbrannt worden sind. Oeffentlich zerrissen hat man ehedem sehr oft verdächtige Schriften, auch ersäuft nicht selten. Zerhauen ward z. B. von Feinden in Rom 1527 der größte Teil der großen Bibliothek. Eine ganze Sammlung Bücher ließ ein böhmischer Baron Nachod in die Kloake werfen, ein gewöhnlicher Weg der Bücher. Und wie viele ließ man nicht ehedem zur Strafe kastrieren, d. h. Titel ausschneiden, ganze Bogen herausnehmen, ganze Seiten mit Papier überkleben. In die Verbannung hat auch schon manches Buch wandern müssen. Aber dieses strenge Gericht, das man über Bücher gehalten hat, stehen Ehrenbezeigungen in Fülle gegenüber, mit denen Bücher wahrhaft menschlich gefeiert und geschmückt wurden. Seidene und samtene, vergoldete und versilberte Einbände gibt es heute noch; wer hat nicht ein Taschenbuch in seidenem gestickten Kleide mit goldenem Schnitt gesehen! Bücher mit wohlriechenden Sachen zu durchduften, ist auch heute noch Sitte. Daß manche Bücher auf besonderen Postamenten ruhen und nur mit silbernem Griffel angeblättert werden, könnte ich mit näheren Angaben beweisen. Ich kenne jemand, der sich ein eignes Zimmer zu Rousseaus Werken hat einrichten lassen, wo sie auf samtenen Polstern herumstehen. In Monumenten eingelegt sind ebenfalls mehrere Bücher; man denke an das Pariser Pantheon. Daß man gewisse Bücher durch Kniebeugen und Küsse ehrt, ist bekannt. —

Neue polnische Gewalttaten.

Wie die gestrigen Berliner Abendblätter melden, ist der Danziger Student Becker auf der Flucht vor den Bolschewisten auf der Strecke Graudenz-Danzig am Freitag aus dem Eisenbahnzuge geholt und von den Polen, die ihn des Landesverrats bezichtigen, standrechtlich erschossen worden. Sein Bruder wurde von den Polen verschleppt. Sein Aufenthalt ist unbekannt.

Ein bei Krupp in Essen beschäftigter ostpreußischer Arbeiter wurde auf der Rückfahrt aus Ostpreußen in Dirschau aus dem Zuge geholt und gezwungen Munition zu verladen. Er mußte zusammen mit einem Haufen polnischer Sträflinge arbeiten, von denen er gestoßen, getreten, angespien und seiner Barschaft beraubt wurde. Nach zehntägigen Qualen wurde er entlassen.

Diese Brutalitäten müssen Sir Reginald Tower davon überzeugen, daß es geradezu ein Verbrechen wäre, dem polnischen Staate, der sich so rücksichtslos über die Pflichten des Versailler „Friedens"vertrages und die sittlichen Selbstverständlichkeiten eines Kulturstaates hinwegsetzt, noch größeren Einfluß in Danzig einzuräumen.

Die Fälschungen bei der Außenhandelsstelle

sind, wie wir erfahren, dem schuldigen Angestellten Liebnitz sehr leicht gemacht worden. Vom Dezernenten Stadtrat Evert stand L. ein Faksimile-Stempel mit dessen Unterschrift ohne besondere Einschränkungen zur Verfügung. Mit Hilfe dieses vollgültigen Unterschriften-Stempels war es natürlich ein leichtes, die für die Schiebungen benutzten Ausfuhrscheine „ordnungsgemäß" auszufüllen. Wir wundern uns nur, wie man einem Angestellten eine derartige unbeschränkte Benutzung eines Stempels mit vollwertiger Unterschrift überlassen konnte. Herr Stadtrat Evert müßte doch so viel Weitblick besitzen, um von vornherein mit einem solchen Mißbrauch zu rechnen.

Zur Bekämpfung der Wohnungsnot

und zur Beschaffung produktiver Arbeit hat der Vorstand des Deutschen Bauarbeiterverbandes dem Volkstag mehrere Vorschläge unterbreitet. Diese sind dem Eingabenausschuß zur weiteren Bearbeitung überwiesen. Von einer großen Anzahl dem gleichen Ausschuß überwiesenen Eingaben heben wir noch hervor einen **Protest des unsern Lesern ja hinreichend bekannten Stellenvermittlers Johannes Ende gegen das Verbot der gewerblichen Stellenvermittlung.** Das Verbot, daß in einer Verordnung des Oberkommissars vom 24. Mai ausgesprochen ist, paßt natürlich diesem so geschäftstüchtigen Herrn durchaus nicht. Wir glauben nicht, daß die von uns schon so oft an den Pranger gestellte Unver—zagtheit dieses Herrn noch zu übertreffen ist. Sein Protest entspricht dem Hohn, mit welchem er die gesetzlichen Bestimmungen bisher beachtet hat.

Dem Rechtsausschuß liegt ein eigenartiger Protest Danziger Frauen vor. Diese wollen nicht, daß auch Frauen Schöffen und Geschworene werden können. Leider ist nicht gesagt, welche Frauen das sind, die so leichtherzig gegen die ihnen gewährte Gleichberechtigung protestieren. Diese Frauen müssen ihre Fähigkeiten allerdings ja am besten einschätzen können.

Ein Protest des Danziger Beamtenbundes **gegen die Beseitigung ihres Steuerprivilegs** ist dem Steuerausschuß überwiesen.

Neuer Fahrplan der Kleinbahn. Seit dem 1. September ist auf den freistaatlichen Kleinbahnen ein neuer Fahrplan in Geltung. Außer geringfügigen Aenderungen auf den Strecken Tiegenhof—Liessau, Liessau—Marienburg und Lindenau—Gr.-Lichtenau sind wesentliche Aenderungen auf den Strecken Danzig—Knüppelkrug—Gemlitz und Danzig—Gottswalde—Gr.-Zünder zu verzeichnen. Auf beiden Strecken verkehren fortan in jeder Richtung zwei Züge, und zwar auf der Strecke Danzig—Knüppelkrug—Gemlitz ab Danzig 1,15 und 5,50, an Gemlitz 3,06 nachm. und 7,48 abends; ab Gemlitz 7,05 und 4,42, an Danzig 8,53 vorm. und 6,37 abends; auf der Strecke Danzig—Gottswalde—Groß-Zünder ab Danzig 1,45 nachm. und 7,50 abends, an Gr.-Zünder 3,22 nachm. und 9,20 abds.; ab Gr.-Zünder 6,20 und 5,05, an Danzig 7,50 vorm. und 6,37 abends. Der Verkehr Danzig-Stutthof bleibt unverändert.

Neues Operettentheater. Direktor Kunstadt hat für die Winterspielzeit als ersten Kapellmeister Herrn Karl Janson von der Komischen Oper in Essen engagiert. Außerdem sind zwei neue Tenöre verpflichtet, Hermann Friedenreich, der noch von seiner Tätigkeit am hiesigen Stadttheater bestens bekannt ist, sowie den besonders stimmbegabten Tenor Max Kober, der zuletzt im Alten Operettenhaus in Moskau glänzende Erfolge hatte, dieses Moskauer Engagement jedoch infolge der ungünstigen politischen Verhältnisse aufgab.

Aus den Gerichtssälen.

Diebstahl und Schleichhandel. Der Arbeiter Wilhelm Soth in Mirau, der Arbeiter Franz Stawitzki und der Händler Johannes Ottlewski in Tiegenhof hatten sich vor der Strafkammer wegen Diebstahls, Hehlerei und Schleichhandels zu verantworten. Soth und Stawitzki stahlen einem Besitzer aus dem Stall zwei Kälber, die sogleich geschlachtet wurden. Die beiden Tiere wurden an Ottlewski für über 400 Mk. verkauft, der ein Kalb selber verzehrte und mit dem Fleisch des andern Schleichhandel betrieb. Stawitzki war zu der Verhandlung nicht erschienen, gegen ihn wurde sie ausgesetzt. Soth wurde wegen einfachen Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Das Gericht glaubte ihm, daß der Stall nicht verschlossen war, ein Einbruchsdiebstahl also nicht vorliege. Ottlewski wurde wegen Hehlerei und Schleichhandels mit 6 Monaten Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe bestraft.

Folgen eines Damenbesuches. Ein Kaufmann in Zoppot lud das Sittenmädchen C. Schulz in Zoppot zu sich ein. Man trank und vergnügte sich, und der Kaufmann blieb nicht nüchtern. Diesen Zustand benutzte seine Dame, um ihm Geld und ein Zigarettenetui zu entwenden. Sie bemerkte an ihm eine Halskette mit Medaillon, ein neuer Kulturfortschritt der Herrenwelt, und nahm auch dieses an sich und verschwand. Am nächsten Morgen bemerkte der ernüchterte Kaufmann den Verlust. Die Sch. hatte einem Liebhaber, dem Schlosser Eduard Kreitenbaum in Zoppot, einen Teil ihres Raubes geschenkt. Die Strafkammer verurteilte die Sch. wegen Diebstahls zu 9 Monaten Gefängnis, den K. wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängnis.

Tief gesunkene Menschen. Der Melker Paul Gronert, früher in Julienthal, und die berufslose Helene Rogotzki, beide ohne festen Wohnsitz und jetzt in Haft, wandten sich gemeinsam der Landstreicherei zu. Wegen Diebstahls standen sie vor der Strafkammer unter der Anklage, ein Paar Schuhe gestohlen, einem Nachtwächter den Revolver fortgenommen, ein gestohlenes Federbett angekauft und schließlich sich des Landstreichens schuldig gemacht zu haben. Das Gericht verurteilte Gronert wegen Diebstahls und Landstreichens zu 9 Monate Gefängnis und 4 Wochen Haft, Rogotzki wegen Hehlerei und Landstreichens zu 1 Monat Gefängnis und 4 Wochen Haft.

Bandendiebstähle. Unter der Anklage des Bandendiebstahls und der Hehlerei standen vor der Strafkammer der Arbeiter Josef Kloske in Danzig, der Fürsorgezögling Leo Schimanski in Danzig, der Matrose Bernhard Penner in Langfuhr, der nicht erschienen war, der Nieter Kurt Chesnikowski in Langfuhr, der Helfer Alfons Großmann in Danzig, die Frau Else Großmann in Danzig, der Konditor Kurt Brunner in Danzig und der Kaufmann Alexander Schrage in Langfuhr. Kloske und Schimanski verübten eine Reihe von Einbruchsdiebstählen, bei denen auch Penner mitgewirkt haben soll. Gegen letzteren konnte aber nicht verhandelt werden. Gestohlen wurden Wertsachen, Wäsche und Kleidungsstücke. Die Sachen wurden weiter verkauft, und an diesen Käufen sollen die übrigen Angeklagten als Hehler beteiligt gewesen sein. Das Gericht verurteilte Kloske wegen 5 schwerer Diebstähle und einer Hehlerei als Zusatz zu einer früher erhaltenen Strafe von 3 Jahren Zuchthaus zu 2 J. Zuchthaus, 1 Jhr. Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Schimanski wurde wegen Diebstahls zu 4 Jahren Gefängnis und Alfons Großmann wegen Hehlerei zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Er hatte eine Uhrkette, die einen Wert von 1200 bis 1500 Mark besaß, für 50 Mark gekauft. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Polizeibericht vom 2. September 1920. Verhaftet: 17 Personen, darunter: 2 wegen Verdacht des Diebstahls, 3 wegen Körperverletzung, 2 wegen Belästigung, 10 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 Auslandspaß für Gustav Olsen, 1 br. Reisekoffer und 1 Pappkarton mit Bekleidungsstücken, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums.

Danziger Niederung. In der Woche vom 30. August bis 6. September kommt auf Nr. 14 der Lebensmittelkarte für Kinder bis 2 Jahren ½ Pfund Haferflocken zum Preise von 2 Mark pro Pfund zur Verteilung.

Oliva. Von Freitag, den 3. September, ab kommen zur Verteilung: 125 Gramm Grütze, 500 Gramm Auslandshaferflocken, 500 Gramm Peluschken oder graue Erbsen, 1000 Gramm Auslandserbsen, 500 Gramm Marmelade und 3 Schachteln Streichhölzer auf Marke D der Lebensmittelkarten in sämtlichen Geschäften zu den bekannten Preisen. — 125 Gramm Speisefett auf Marke 1 der neuen grünen Nährmittelzulagekarten bei Kroen u. Marg. — 250 Gramm Reis auf Marke 3 der grünen Nährmittelzulagekarten, Marke 29 der rosa und 26 der lila Nährmittelkinderkarten und 125 Gramm Reis auf Marke 7 der Nährmittelkarten für Personen über 60 Jahre zum Preise von 2,80 Mk. pro Pfund bei Dieck. — Wer die ihm zustehenden Waren bis Montag, den 6. September, abends 6 Uhr nicht abgeholt hat, verliert das Anrecht darauf.

Zoppot. Butterverkauf findet von Freitag, den 3. bis Dienstag, den 7. September 1920 in den bekannten Verkaufsstellen statt. Ausgegeben werden auf Marke 58 der Fettkarte für Einheimische sowie auf Marke 37 der Fettkarte für Fremde 125 Gr. zu 10 Mark je Pfund.

Wasserstandsnachrichten am 2. September 1920.

	gestern	heute		gestern	heute
Zawichost	+ —	+ —	Kurzebrack	+ —	+ —
Warschau	+ —	+ —	Montauerspitze	+ 0,61	+ 0,74
Schönau	+ 6,72	+ 6,72	Pieckel	+ 0,56	+ 0,72
Galgenberg	+ 4,34	+ 4,32	Dirschau	+ 0,56	+ 0,65
Neuhorsterbusch	+ 2,02	+ 2,08	Einlage	+ 2,24	+ 2,24
Thorn	+ —	+ —	Schiewenhorst	+ 2,48	+ 2,40
Fordon	+ —	+ —	Wolfsdorf	— 0,16	— 0,06
Culm	+ —	+ —	Anwachs	+ —	+ —
Graudenz	+ —	+ —			

Chefredakteur Adolf Bartel.
Verantwortlich für den politischen Teil Adolf Bartel, für den unpolitischen Tagesteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, für die Inserate Bruno Ewert, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ausgabe neuer Hauptmarkenbogen.

Am **Freitag, den 4. September** werden in den Hilfszweigstellen die Haushaltungen der **bereits** zur Abholung aufgerufenen Straßen abgefertigt, die ihre neuen Hauptmarkenbogen noch nicht in Empfang genommen haben. In der Zweigstelle **Heubude** findet die Ausgabe ebenfalls statt.

Danzig, den 2. September 1920. (2169

Der Magistrat.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Kohlenmeldekarten für Industrieverbraucher von mehr als 10 t monatlich und Schiffahrt für den Monat Oktober bis spätestens **5. September** bei dem unterzeichneten Amt, Lastadie 35 b 1 Treppe, Abteilung Industrie einzureichen sind.

Verspätete Einreichung kann Nichtbelieferung zur Folge haben.

Danzig, den 1. September 1920. (2170

Leucht- und Brennstoffversorgungsverband für die Freie Stadt Danzig.

Mit dem 1. September wird die Verteilung der aus dem Auslande einzuführenden Kartoffeln an die kommunalen Bedarfsstellen und an die Kleinhändler zur Versorgung der Bevölkerung des künftigen Freistaates der

„Kartoffelversorgung Danzig G. m. b. H., Danzig"

übertragen.

Danzig, den 1. September 1920. (2171

Das Wirtschaftsamt für das Gebiet der künftigen Freien Stadt Danzig.

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung ersuchen wir die am Kartoffelvertrieb beteiligten Händler sich wegen Belieferung in Zukunft mit uns in Verbindung zu setzen. Unsere Geschäftsräume befinden sich in den bisherigen Büros der Städt. Kartoffelstelle, Danzig, Lastadie 35 b.

Danzig, den 1. September 1920.

Kartoffelversorgung Danzig G. m. b. H.
Fernruf 1689, 3536.
Telegramm-Adresse: „Kartoffelversorgung".

Neues Operetten-Theater
(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Bansmann.
Künstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.
Heute Donnerstag, d. 2. September abends 7½ Uhr
Die Dame vom Zirkus
Operette in 3 Akten von Jean Kren und Bernhard Buchbinder.
Musik von Robert Winterberg.
Freitag, den 3. September
„Die Dame vom Zirkus".
Sonnabend, den 4. September
Zum 1. Male!
„Glück bei Frauen".
Vorverkauf täglich von 10—3 Uhr bei Kodlin, Langermarkt 23 und von 10—5 Uhr im Warenhaus Freymann. Sonntags v. 9—2 an d. Theaterkasse.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Rauchen verboten.
In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle"

Zurückgekehrt!
Dr. Cohn
prakt. Arzt
Langgarten 80 b,
Eingang Trojangasse.
Sprechstunden:
8½—10 und 3—4 Uhr.
Fernruf 2635. (2163

Volksfürsorge.
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 36.

Schlemmkreide
am Lager. (2168
Max Specht,
Drogerie,
Heubude, Heidseestraße 22.

Ev. schulfr. Mädchen
wird sofort ges. Zu melden Freitag 11 Uhr Barthol.-Kircheng. 24 III b. Brumm.

Ein Kampfmittel gegen die Reaktion:
Deutscher
Reaktions-Almanach
für das Jahr 1920
mit Beiträgen bekannter soz. Schriftsteller und Künstler
herausgegeben von Ernst Drahn.
Unverfroren und schlagkräftig, in ernster und satirischer Form, in Wort und Bild werden die Ereignisse und die bedenklichen Erscheinungen unserer Zeit darin behandelt und gegeißelt.
Wenn Sie Freude bereiten und für Verbreitung von Aufklärung sorgen wollen, bestellen Sie für sich und Ihre Freunde (auch als Geschenk zu Geburtstagen usw.) den
Deutschen Reaktions-Almanach für 1920
Preis (152 Seiten stark) 6 Mark
Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Am Spendhaus 6 u. Paradiesgasse 32

Frohes Wandern!
Anleitungen und Winke für Wanderfahrten von C. Schreck-Bielefeld.
— Preis 3.50 Mk. —
Sonnige Jugend von E. R. Müller.
— Preis 2.— Mk. —
Buchhandlung Volkswacht
Am Spendhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

Wir beabsichtigen für Ueberwachung unseres Hochspannungs-Kabelnetzes, der Transformatorstationen und Niederspannungs-Freileitungsnetze einen
Montagemeister
einzustellen, dem auch die Leitung der Reparaturen und Erweiterungsbauten übertragen werden soll. Späterhin sollen ihm auch die Niederspannungs-Kabelnetze übertragen werden.
Die Stelle [illegible] Privatdienstvertrag und nach Bewährung als Beamter [illegible] Klasse 5.
Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften ersuchen wir bis zum 25. September d. Js. an uns einzureichen.
Städtisches Elektrizitätswerk Danzig
Bleihof 2.

Einige Monteure
zur Bedienung von [illegible] gesucht.
A. Sekunberg, Danzig-Schellmühl.

Tüchtige
Zeitungsträgerinnen
die selbst austragen, auch für Langfuhr, stellt ein
Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6.

Schuhreparaturen!
Um dem geehrten Publikum große Unkosten durch Anschaffung neuer Schuhwerke zu ersparen, [illegible] alten Schuhe für den Winter [illegible] zu lassen. Durch günstig. Lederankauf bin ich in der Lage, solange der Vorrat reicht, billig und schnell Reparaturen zu liefern. (216[illegible]
[illegible]
Pfefferstadt 1 [illegible]

la Preßtorf
liefert auch in diesem Jahre an Arbeiterverbände zu M. 13.— per Ztr. C. Broch, Langfuhr, Hauptstraße 2. Tel. 3800. (2154

Seifenstein
wieder eingetroffen
Max Specht,
Drogerie. (2167
Heubude, Heidseestraße 22.

Gegründet 1905
Selbs-gekocheiter
Schnupftabak
in Qualität (1961
in kleineren Posten ständig greifbar.
Johann Kostuchowski,
Danzig-Schidlitz, Karthäuser Straße 113.
Telefon 2747

Billige Angebote

Für die Einkochzeit

Einmachgläser mit Ring und Decke

½ Ltr.	¾ Ltr.	1 Ltr.	1½ Ltr.	2 Ltr.
1.80	2.05	2.20	2.45	2.60

Einmachgläser zum Zubinden

½ Ltr.	1 Ltr.	2 Ltr.	3 Ltr.	4 Ltr.	5 Ltr.	6 Ltr.	7 Ltr.	8 Ltr.
0.75	1.20	2.20	2.75	3.25	3.75	4.75	5.75	6.75

Einmachtöpfe aus Steinzeug, zum Einlegen von Gurken, Kürbis, Bohnen, Kohl usw. in allen Größen bis 60 Liter.

Töpfe hohe Form, mit Henkel 5.00, 3.90 **2.65**

Töpfe breite Form, mit Henkel, zum Aufbewahren von Fleisch, Butter, Schmalz usw. 4.75, 3.90 **2.90**

Einkochapparat emailliert, komplett 85.00 **65.00**

Thermometer mit Hülse **4.50**

Federn . . . . . 0.45 **Spangen** **0.25**

Gummiringe Ia Qualität **0.75**

Konservenglas-Oeffner besonders praktisch **2.25**

Obstroste zum Aufbewahren von Aepfeln, Birnen usw. . . 3.25, 2.75 **1.75**

Fruchtpressen in verschiedenen Ausführungen 15.00, 9.75 **7.50**

Kartoffelvorratkästen 56.00 **36.00**

Ferner **Kartoffeltransportwagen** in großer Auswahl und zu billigem Preise v. Mark **150.00** an

Steingut

Ein neuer Waggon eingetroffen.

Teller flach und tief, weiß 2.20, **1.75**

Kaffeebecher weiß 1.70, **1.50**

Küchenschüsseln weiß mit Rand 4.75, 4.50, **3.75**

Gemüsetonnen bunt mit verschiedenen Schriften **4.25**

Gewürztonnen bunt mit verschiedenen Schriften **1.95**

Salz- und Mehlmesten weiß und blau 14.50, **11.75**

Satzschüsseln 6teilig, weiß **18.75**

Waschgarnituren blau und bunt, 5teilig 85.00, 75.00, **54.00**

Nachtgeschirre weiß **9.75**

Porzellan

Besonders preiswerte Posten.

Tassen weiß mit Untertassen **2.50**

Teller weiß, flach und tief **5.40**

Teller mit blauem Rand, flach und tief **8.75**

Kuchenteller weiß mit Henkel **6.50**

Salatschüsseln rund, weiß 9.75, 5.75, **3.25**

Tassen dekoriert 5.25, **4.25**

Kaffeeservice für 6 Personen, mit sehr hübschen Dekoren 95.00, 85.00, **65.00**

Kuchenteller durchbrochen, mit aparten Dekoren 14.00, **10.50**

Kuchen- und Obstkörbe oval und rund, durchbrochen mit aparten Dekoren 14.00, 12.00, **9.00**

Neu eingetroffen.

Ein Posten Tee- und Kaffeegeschirre in braunem und schwarzem Steingut mit sehr aparten Mustern, zu sehr billigen Preisen

Ferner:

Tafelservice — Teegeschirre

in modernen Formen und Dekoren rot blau und Japan.

Ein Waggon Pressglas

Glasschalen, rund, in verschiedenen Mustern 3.75, 2.20, **1.60**

Glasteller, rund, in verschiedenen Mustern 1.25, 1.20 **0.90**

Butterdosen, rund, in verschiedenen Mustern 6.25 **4.75**

Käseglocken, rund, in verschiedenen Mustern 18.50, 10.50 **9.50**

Likörservice, 8-teilig, in verschiedenen Mustern **18.00**

Rahmservice, 3-teilig, in verschiedenen Mustern **9.50**

Tortenplatten auf Fuß in verschiedenen Mustern **16.00**

Fruchtschalen auf Fuß in verschiedenen Mustern **16.00**

Tafelaufsätze, 3-teilig, in verschiedenen Mustern **18.00**

Wassergläser verschiedene Muster 1.90, 1.60 **1.30**

Groggläser verschiedene Muster **1.75**

Likörgläser verschiedene Muster 0.45, **0.38**

Rotweingläser moderne Formen . . . . . 8.50, 7.50, gepreßt **2.40**

Sektgläser moderne Formen 16.50 **9.75**

Sturzkaraffen in verschiedenen Ausführungen 9.50, 7.75 **4.75**

Milchsatten glatt, gepreßt ½ Liter **1.90**, ¼ Liter **1.60**

Große Auswahl in Kristallschalen, Karaffen, Römern und Aufsätzen

Das Geschäft ist auch in den Mittagstunden geöffnet.

FREYMANN

2176